

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadigroßstraße Nr. 12 — Oskische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Verantwortlicher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiebbübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: A. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltene 85 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 181

Bad Schandau, Freitag, den 5. August 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Das Reichswehrministerium stellt fest, daß die von Professor F. W. Förster bekanntgegebene Teilnahme eines Reichswehroffiziers an Gesprächen über Vergrößerung der Reichswehr aus der Luft geübt ist.

\* In Saarbrücken ist die Gruppensicht der Verkehrs Polizei gegenüber den Offizieren des internationalen Bahnschutzkommandos aufgehoben worden.

\* Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist gestern, von Bad Pyrmont kommend, nach Berlin zurückgekehrt.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, wird ein Flugzeug der russischen Flugzeugflotte zum Europaflug starten. Das Flugzeug soll die Hauptstädte Westeuropas besuchen. Am 12. August soll ein russisches Flugzeug zum Flug nach Tokio starten, der in 70 Stunden durchgeführt werden soll.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, werden die Konferenzen des Zentralkomitees, in denen über den Ausschluß der Opposition beraten wird, fortgesetzt. Sie gehen weiterhin unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich. Es verlautet, daß Trotski und Sinowjew sich außerordentlich geschickt gegen ihren Ausschluß wehren. In der Stadt und auf dem Lande wird das Ergebnis der Beratungen mit größter Spannung erwartet. In Moskau sind in den letzten Tagen zahlreiche Anhänger der Opposition eingetroffen.

## Südafrikanische Diplomatie.

Von Professor Dr. Tarahnath Das.

Es ist jetzt etwas über 25 Jahre her, daß die Buren sich der britischen Übermacht im Kampf um ihre Unabhängigkeit beugen mußten. Sie verloren wohl den Krieg, aber ihre klugen Führer, besonders General Botha und Smuts, verstanden es, in unermüdlicher Arbeit die Niederlage in einen Sieg umzuwandeln, und heute sind die Südafrikaner tatsächlich unabhängig. Das Land wird praktisch von den Buren beherrscht. Der Weg der südafrikanischen Diplomatie ist in groben Umrissen folgender:

Beim Friedensschluß verstanden es die Buren, ihre wesentlichen Rechte als freies Volk, innerhalb des Britischen Reiches, zu wahren, womit sie sich jedoch nicht zufrieden gaben, vielmehr unmittelbar nach dem Krieg schon mit voller Energie auf ihre Unabhängigkeit im Rahmen des Britischen Reiches hinarbeiteten. Während der Regierungszeit Campbell-Bannerman's erreichten sie dann auch dieses Ziel.

Es folgte die Anschließbewegung der britischen Staaten in Südafrika — Kap-Kolonie, Natal, Transvaal und Orange-Freistaat — an die Südafrikanische Union, deren Zustandekommen von England, als eine dem Reich offenbar günstige Entwicklung, gefördert wurde. Die südafrikanischen Führer stimmten der Bildung der Union ebenfalls zu, indem sie ihrerseits freilich zuerst den südafrikanischen Belangen zu dienen wünschten.

Alle südafrikanischen Führer waren — ungeachtet ihrer Parteizugehörigkeit — für Unabhängigkeit, nur verfolgten sie verschiedene Wege. Die Botha-Smuts-Partei gehörte der gemäßigten Richtung an und war für die Zusammenarbeit mit den Britisch-Afrikanern, während die Partei des Generals Herzog einen radikalen Standpunkt einnahm und die sofortige Losrennung Südafrikas von der britischen Kontrolle forderte. Unter diesen Umständen hielten es die Britisch-Afrikaner für geraten, sich der Botha-Smuts Gruppe anzuschließen, um die Politik der Extremisten abzuschwächen.

Als der Weltkrieg ausbrach, hing die britische Regierung hinsichtlich des Schutzes britischen Eigentums vor inneren Ausschreitungen und äußeren Angriffen völlig von der Botha-Smuts-Gruppe ab, die auch die Erhebung der kompromißfeindlichen Burenführer niederschlug.

Im Weltkrieg wurden die deutschen, an englisch-südafrikanisches Gebiet angrenzenden Besitzungen von den Buren erobert, und die Botha-Smuts-Gruppe wurde zum wirksamen Schutzherrn von Englands Macht und Ansehen in Südafrika. Der Kampf dieser Buren gegen die Deutschen entsprang nicht dem Wunsche, das britische Reich zu unterstützen, als vielmehr der Absicht, die deutschen Gebiete der Südafrikanischen Union bzw. ihrem Staat einzuverleiben. Dies wurde durch General Smuts' Entdeckung des Mandat-Systems offensichtlich, durch welches deutsche Kolonien erworben werden konnten, ohne sie anektieren zu müssen.

Von Smuts ging an die kanadischen und australischen Staatsmänner die Anregung aus, den Friedensvertrag von Versailles gesondert zu unterzeichnen, sowie dem Völkerbund beizutreten, um dem britischen Reich gegenüber ihre Selbständigkeit in internationalen Angelegenheiten kundzutun. Selbst innerhalb der Reichspolitik behauptete die südafrikanische Regierung ihre Unabhängigkeit, als sie sich weigerte, für den Ausbau der Singapur-Flottenbasis einen Zuschuß zu leisten, und Lloyd Georges Waffenaufmarsch gegen die Türkei geflissentlich unbeachtet ließ.

Der Widerstand der Südafrikanischen Union gegen die indischen Interessen, der vorher schon von Natal, Transvaal und anderen Staaten geltend gemacht worden war, richtete sich gleichfalls gegen die Reichsautorität, insbesondere auf der Reichskonferenz. Obgleich die Smuts-Regierung ständig das südafrikanische Freiheitsideal förderte, kamen dennoch die radikalen Verfechter der Unabhängigkeit Südafrikas unter General Herzogs Führung zur Macht. General Herzogs beharrliches Bestehen auf Gleichberechtigung brachte eine bedeutungsvolle Entscheidung auf der letzten Reichskonferenz, welche den Aufbau des Britischen Weltreiches wesentlich veränderte: die nahezu volle Souveränität der Dominions als Nationen.

Die südafrikanischen Bemühungen, den „Union Jack“ durch eine Landesflagge zu ersetzen, sind ein anderer Ausdruck des Willens zur Unabhängigkeit. Heute hat die südafrikanische Regierung nicht nur auf ihre eigene Befehlsgewalt und Verwaltung, sondern auch auf die Landesverteidigung bestimmenden Einfluß. Für die auswärtigen Angelegenheiten wurde ein besonderes Departement mit einem Staatssekretär errichtet.

Während des Weltkrieges beschlagnahmte die Regierung Großbritanniens gegen alle internationalen Abmachungen das Eigentum deutscher Bürger auf britischem Gebiet, eine Maßnahme, der sich die Buren aus Sympathiegründen widersetzen. General Serzon erklärte kürzlich, daß das frühere Deutsch-

Südwest-Afrika als fünfte Provinz der Südafrikanischen Union angegliedert werden müßte, aber den deutschen Ansiedlern volle Selbstverwaltung eingeräumt werden sollte. Wenn diese Anschlußpolitik durchgeführt wird — und es besteht alle Aussicht auf Verwirklichung — werden die radikalen Südafrikaner in ihrem Streben nach voller Unabhängigkeit die Unterstützung der Deutschen finden. Natürlich werden die Britisch-Afrikaner versuchen, gegen die Mehrheit der Buren und Deutschen sich durchzusetzen. — Jedenfalls ist es klar, daß Südafrika heute von den Buren beherrscht wird und die Zugehörigkeit zum britischen Reich nur noch dem Namen nach besteht.

## Abbruch der Drei-Seemächte-Konferenz

Genf, 4. August. Die Drei-Seemächte-Konferenz ist heute nachmittags um 4 Uhr in einer öffentlichen Vollsitzung ergebnislos abgebrochen worden. In der heutigen Nachmittagsitzung, die einen rein formalen Charakter trug, gaben die drei Delegationsführer, für England Lord Bridgeman, für Japan Admiral Saito und für die Vereinigten Staaten der Votschaffer Gibson, Erklärungen ab, in denen der bekannte Standpunkt der Regierungen der drei Delegationen in der Abrüstungsfrage dargelegt und begründet wird. In einer gemeinsamen Erklärung aller drei Delegationen, die als Beschlußfassung der Konferenz gilt, wird darauf hingewiesen, daß in einigen Fragen eine Verständigung erzielt werden konnte. In der Hauptfrage der Beschränkung der Kreuzerklasse sei jedoch eine Einigung nicht möglich geworden. Die drei Delegationen empfehlen in der gemeinsamen Entschließung ihren Regierungen eine eingehende Prüfung des auf der Konferenz erörterten Methoden einer Beschränkung der Flottenrüstung. Zum Schluß wird die Einberufung der Washingtoner Abrüstungskonferenz zu einem früheren Termin als dem in Aussicht genommenen August 1931 empfohlen. Nach Abgabe der Erklärungen der Delegationen wurde die Konferenz von dem Präsidenten formell geschlossen.

### Die Schlußsitzung der Seeabrüstungskonferenz

Genf, 4. August. An der heutigen öffentlichen Vollsitzung der drei Seemächtekonferenz, die den Abschluß der Konferenz brachte, nahmen sämtliche Delegierten und militärischen Sachverständigen, sowie der italienische und der französische Beobachter teil. Zu Beginn der Sitzung teilte der Präsident Votschaffer Gibson mit, daß die drei Delegationen überein gekommen seien, noch einmal in formalen Erklärungen ihren Standpunkt in der Abrüstungsfrage darzulegen und insbesondere die Gründe bekannt zu geben, aus denen heraus eine Einigung nicht habe erzielt werden können.

Als erster sprach dann Lord Bridgeman, der das bekannte englische Abrüstungsproblem darlegte. Für die englische Delegation seien drei Gesichtspunkte maßgebend gewesen:

1. Beschränkung des Flotten-Wertrüstens,
2. die Flotte als Verteidigungsmittel zum Schutz der nationalen Sicherheit,
3. die wirtschaftliche Seite des Abrüstungsproblems.

Lord Bridgeman wies dann darauf hin, daß die amerikanische Delegation in allen Hauptpunkten die englischen Vorschläge abgelehnt habe. Der entscheidende Gegensatz zwischen der amerikanischen und der englischen Auffassung liege in der Kreuzer-Frage. Gerade in diesem Punkt müßte der besonderen Lage des englischen Weltreiches Rechnung getragen werden. Eine große Zahl kleiner Kreuzer sei für England angesichts der Erfahrungen des Krieges eine lebenswichtige Notwendigkeit. Die englischen Abrüstungsvorschläge hätten praktisch zu einer Ersparnis von 50 Millionen Pfund Sterling allein für England geführt. Die Vereinigten Staaten wären jetzt infolge ihrer großen finanziellen Mittel in der Lage, einen unbeschränkten Bau von Kreuzern vorzunehmen. Die englische Delegation sei enttäuscht, daß es auf dieser Konferenz nicht möglich gewesen sei, ein allgemeines Flottenabrüstungsabkommen zwischen den drei großen Seemächten abzuschließen. Auch der englische Vorschlag auf Abschluß eines Abkommens für diejenigen Punkte, in denen eine Einigung erzielt worden sei, sei von den anderen Delegationen abgelehnt worden. England habe trotzdem keineswegs die Absicht, lediglich aus Konkurrenzgründen jetzt zu neuen Flottenrüstungen zu schreiten. Die englische Delegation hege die Hoffnung, daß diese Konferenz nicht mit einem Gefühl der Bitterkeit und Hoffnungslosigkeit schließe. Keinerlei Abkommen oder Formeln wären aber letzten Endes geeignet, den Frieden der Welt aufrecht zu erhalten, wenn nicht der Geist des Friedens und der Freundschaft die Völker beherrsche. Die englische Delegation hoffe auf einen späteren Erfolg des Abrüstungsgebantens. Zum Schluß betonte Bridge-

man, daß er diese Erklärung auch für die Regierungen von Großbritannien, Indien, Canada, Australien, Neuseeland und Südafrika abgebe. Der auf der Konferenz anwesende Vertreter Irlands schloß sich sodann ebenfalls den Erklärungen Sir Bridge-mans an.

Für die japanische Delegation gab hierauf Saito eine Erklärung ab, in der er besonders hervorhob, daß zwischen der englischen und der japanischen Delegation ein grundlegendes, fast sämtliche Punkte des Abrüstungsprogrammes umfassendes Uebereinkommen erzielt worden sei. Die japanische Delegation sei jedoch enttäuscht, daß die amerikanische Delegation dem japanisch-englischen Uebereinkommen nicht habe beitreten können. Die hauptsächlichste Schwierigkeit auf dieser Konferenz sei die Beschränkung der Kreuzer und insbesondere die Herabsetzung der Kaliber der Schiffsgeschütze gewesen. Die von der japanischen Delegation noch in den letzten Tagen gemachten Versuche, ein Kompromiß zwischen der englischen und der amerikanischen Delegation herbeizuführen seien gescheitert. Die japanische Delegation bedauere die Ergebnislosigkeit der Konferenz. Dennoch sei sie davon überzeugt, daß die Versuche, in Zukunft ein Wettrüsten der Flotten durch ein formelles Abkommen zu vermeiden, doch noch zu einem Erfolg führen würden.

Der amerikanische Votschaffer Gibson gab sodann für die amerikanische Delegation eine Erklärung ab, in der er sich eingehend mit den englischen Vorschlägen befaßte und diese als unannehmbar für die Vereinigten Staaten bezeichnete. Es gebe gegenwärtig kein neues weltpolitisches Moment, oder keine weltpolitische Entwicklung, die derartige Flottenrüstungen rechtfertigen, wie sie England fordere. Eine der größten Flotten der Welt, die deutsche Flotte, bestände nicht mehr. Keine der großen führenden Seemächte wünche eine Bedrohung des englischen Weltreiches. Außer den auf der Konferenz vertretenen Mächten, wären überhaupt nur 5 Staaten im Besitz von modernen Kreuzern, die jedoch nicht mehr als 70 000 Tonnen umfassen. Die amerikanische Delegation schließe sich den Erklärungen des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen Chamberlain, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten ein Krieg unmöglich sei, voll und ganz an. Die Regierung der Vereinigten Staaten hätte auch bisher keineswegs versucht, die amerikanische Flotte der Entwicklung der englischen Flotte anzupassen. Gibson drückte dann sein Bedauern über das Scheitern der Konferenz und weiterhin die Hoffnung aus, daß eine Verständigung zwischen den drei Seemächten noch erreicht werden müßte. Die gegenwärtige Unterbrechung der Abrüstungsverhandlungen bedeute keineswegs, daß es auch für die Zukunft unmöglich sei, eine Uebereinstimmung über die Methoden der Flottenabrüstung herbeizuführen.

Nach Verlesung der Erklärungen der drei Delegationsführer legte Präsident Gibson eine gemeinsame Erklärung vor, die von den Delegationen angenommen und vom Präsidenten zum offiziellen Beschluß der Konferenz erklärt wurde. In dieser Erklärung wird darauf hingewiesen, daß in einer Reihe von wichtigen Fragen, insbesondere über die Beschränkung der Zerstörer und der Unterseeboote, eine Verständigung auf der Konferenz erzielt worden sei. Die Differenzen über die Beschränkung der Kreuzer hätten sich jedoch als so schwerwiegend herausgestellt, daß eine Vertagung der Seeabrüstungskonferenz notwendig geworden sei. Nachdem dann in großen Zügen die Gegensätze zwischen den drei Delegationen in der Kreuzerfrage gekennzeichnet werden, heißt es weiter, daß diese Schwierigkeiten eine neue Prüfung dieses Problems durch die einzelnen Regierungen erforderlich machten, um in Zukunft auf der Basis neuer Vorschläge eine neue Lösung herbeizuführen zu können. Die drei Delegationen seien ferner übereingekommen, ihren Regierungen vorzuschlagen, die zum August 1931 einzuberufende neue Konferenz der Signatarstaaten des

Washingtoner Abkommens zu einem früheren Zeitpunkt abzuhalten. Zum Schluß wird in der Erklärung die Hoffnung ausgedrückt, daß es möglich sein werde, nach eingehender Prüfung der Arbeiten der Konferenz zu neuen Vorschlägen und zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Beschränkung der Flottenrüstungen zu gelangen.

Hierauf sprach Lord Bridgeman im Namen der Konferenz dem Präsidenten seinen Dank für die Führung der Verhandlungen aus, während der Präsident dem französischen und italienischen Beobachter, sowie dem Sekretariat des Völkerbundes für ihre Mitwirkung dankte.

Die Konferenz wurde sodann vom Präsidenten für geschlossen erklärt.

### London und der Abbruch der Seeabrüstungskonferenz.

London, 4. August. Der Abbruch der Genfer Seeabrüstungskonferenz hat hier einen scharfen Eindruck hervorgerufen. Ministerpräsident Baldwin ist von der Regierung sofort von dem ergebnislosen Ausgang der Konferenz unterrichtet worden. Bis zum Augenblick hat Baldwin eine öffentliche Erklärung über seine Auffassung zu dem Zusammenbruch der Konferenz noch nicht abgegeben, doch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung, die vom ersten Lord der Admirality Bridgeman in seiner Erklärung in Genf zum Ausdruck gebrachte Hoffnung in vollem Umfang teilt, daß der Zusammenbruch keine ungünstigen Rückwirkungen haben möge.

Die Londoner Spätabendblätter veröffentlichen die ersten Meldungen über den Abbruch der Konferenz in sensationeller Aufmachung. Die Berichte werden mit Ueberschriften versehen wie: „Die letzten Szenen hinter den Kulissen“, „Amerika lehnt zwei weitere britische Angebote ab“ und „Einstellung des Flottenbaues von Amerika abgelehnt.“ In London rechnet man damit, daß die britische Delegation noch heute abend oder spätestens morgen mittag Genf verläßt.

### Moskau zum Mißerfolg der Genfer Konferenz.

Riga, 4. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, triumphiert die Abendpresse über das Scheitern der Genfer Seeabrüstungskonferenz mit dem Hinweis, daß sie schon lange den Zusammenbruch der Genfer Abrüstungskonferenz vorausgesehen hätte. Eine solche Konferenz sei bei den heutigen Verhältnissen ein Abwärtsschritt, das nur unter Voraussetzung der Heuchelei Englands und Amerikas hätte zustande kommen und über sieben Wochen andauern können. Bemerkenswert ist, daß die Moskauer Presse Japans Haltung in Genf nur vorübergehend erwähnt. Die Schuld am Scheitern der Konferenz wird England zugeschrieben.

### Coolidge und die Angelegenheiten Sacco-Banzetti.

New York, 4. August. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man nicht, daß Präsident Coolidge in der Angelegenheit Sacco-Banzetti eingreifen werde, da der Präsident stets der Meinung gewesen sei, daß der ganze Prozeß eine Angelegenheit der Gerichte von Massachusetts sei.

### Ein neuer Appell des Verteidigungskomitees für Sacco und Banzetti.

London, 4. August. Nach Meldungen aus Boston veröffentlicht das Verteidigungskomitee für Sacco und Banzetti im Zusammenhang mit der Ablehnung der Begnadigung der beiden Italiener eine Erklärung, in der die Entscheidung als parteiisch bezeichnet wird. Diese parteiische Stellungnahme sei brutal, aber noch viel brutaler die einfache Auslieferung von Tatsachen. Die Erklärung besagt weiter: „Wir rufen die vielen Millionen auf, uns in einer letzten verzweifelten Anstrengung zu unterstützen, um die Hand des Senders aufzuhalten. Die beiden Delinquenten haben nunmehr nur noch eine einzige Möglichkeit, nämlich die Berufung an den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten.“

## König und Rächner

Roman von Rudolph Strauß

12) (Nachdruck verboten.)

„Das fehlt noch, daß der Mond auch noch freischützt! Sie mache icho Lärm genug... Ach du liebe Zeit... was habe Sie denn da wieder g'schafft?“ In der Terrasse des Hotels zur Rechten, auf der tagsüber die Engländer und Amerikaner saßen, hing ein gerauchtes Plakat: „Die Fütterung der Raubtiere findet nachmittags von 5-6 Uhr statt.“ Das Standbild des bayerischen Kriegshelden auf dem Platz nebenan trug einen Zylinderhut schräg auf dem ehernen Haupt und hielt eine Virginia im Mund. In den Lüften wispelte es. Hoch oben saß in einer ausgelöschten Gastaterne ein dicker Wops. Der Polizeidiener rang die Hände. „Jesse! Sell is ja der Hund vom Herrn Geheimrat owwe!“

„Nicht wahr? Mal was Neues!“ sagte der Studiosus Winterhalter leutselig, als erwartete er eine Anerkennung seitens der Behörden. „Nimmer tätig! Andere Leute schlafen! Männer wie Sie und ich haben keine Zeit, müde zu sein, Herr Siebenhaar! Kommen Sie an mein Herz! Wir trinken Bruderschaft!“

„Fiduzit!“ brüllte der Kleine und rasselte mit seinem Spazierstock an den Rolläden. Im ersten Stock klinkte ein Fenster. Ein majestätischer Kopf sah in das Morgen-grauen hinaus.

„Ich verlasse Heidelberg, wenn dieser wüste Unfug nicht sofort aufhört!“ donnerte die wohlbekannte Stimme des atembemühten Ohnpieters. Die Scheiben schlossen sich. Unten war es einen Augenblick still.

„Herr Winterhalter... Sie hatwe so viel auf oem Kerbholz!... Ich mein als, Sie werde bald mal relegiert!“

„Den billigen Scherz hat sich das Biergericht in Göttingen auch schon geleistet! Na — nun wollen wir in die Klappe, Nachtrat, was?“

„Gehe Sie atwider auch wirklich heim!“

Der Schuhmann sah misstrauisch dem Zuge nach, der sich paarweise auf den Fußspitzen die Anlage hinunterbewegte, voraus drei Korpskumde, die Stöße ihrer Herren quer im Maul, dann der kleine Hamburger mit einem irgendwo losgeschraubten Messingschild „Höhere Töchter-schule, als Banner, in der Mitte Werner Winterhalter in Heimbärgel, die anderen um Haupteslänge überragend, riesenstark, Tollheit in den braunen Augen. Neben ihm einer der Freiburger.

„Fechten Sie nicht nächstens, Herr Winterhalter?“ — „Leibfuchs, wann geh ich wieder los?“ — „Seute vor-mittag!“

„Mit wem?“ — „Kontrahaa mit einem Bummel!“

### Aufdeckung einer kommunistischen Zentrale in Reval.

Reval, 4. August. Die hiesigen Polizei ist die Aufdeckung einer kommunistischen Zentrale gelungen. Als die Polizei zur Verhaftung der in der Zentrale Anwesenden schreiten wollte, kam es zu einer Schießerei, bei deren Verlauf der Führer der estländischen Kommunisten getötet und der Polizeichef Kapata schwer verletzt wurde. Zahlreiches Material über die Zusammenarbeit der Zentrale und Moskau soll beschlagnahmt worden sein.

### Die kommunistische Internationale zum 13. Jahrestag des Kriegsausbruches

Riga, 4. August. Nach Meldungen aus Moskau veröffentlicht das Vollzugskomitee der kommunistischen Internationale aus Anlaß des 13. Jahrestages des Kriegsausbruches einen Aufruf an die Arbeiter der Welt, in dem diese unter Hinweis auf die Rüstungen in der ganzen Welt aufgefordert werden, die Mitarbeit bei den Rüstungen abzulehnen. Wo dieses nicht möglich sei, sollten sie im entscheidenden Augenblick den Dienst einstellen. Bis dahin aber müßten sie sich erst organisieren, um geschlossen gegen die Imperialisten und Kapitalisten vorzugehen.

In den beiden Hauptstädten und in der Provinz haben zahlreiche Kundgebungen stattgefunden, in denen Vertreter der Regierung in Ansprachen die Lage schilderten. Arbeiter und Bauern müßten zusammenhalten mit dem einheitlichen Zentralkomitee der Partei, um gefestigt zu sein gegen Angriffe von außen.

### Die Frage der deutschen Entwaffnung — ein Schreiben Briands an den Völkerbund.

Paris, 4. August. Die Pariser Presse veröffentlicht in großer Aufmachung ein Schreiben Briands vom 22. Juli an den Völkerbund, die Vollmachten der Völkervereinigung, so weit sie die Kontrolle der deutschen Abrüstung betreffen, dem Völkerbund zu übertragen. Die Veröffentlichung wird von einer Reihe von Zeitungen durch folgende, anscheinend halbhoftige Bemerkung eingeleitet: „Die neue von Deutschland eröffnete Kampagne, durch die es vermeiden will, daß die Alliierten oder der Völkerbund zu einer Nachprüfung der Entwaffnung des Deutschen Reiches schreiten, insbesondere, soweit sich die Küstenbesetzungen Deutschlands betrifft, erscheint unangebracht. Die kürzlich erschienenen Überlegenheiten über den Umweg, auf dem Deutschland seine Armees zu vermehren beabsichtigt, bewähren, daß eine Kontrolle durchaus notwendig ist. Selbstverständlich ist es der Völkerbund, dem jetzt diese Kontrolle zufällt.“

Der Matin erinnert daran, daß die Völkervereinigung nicht in der Lage sei, Deutschland die erwünschte Diktum für seine Abrüstung auszustellen, bevor nicht in allen strittigen Fragen (wie die Küstenbesetzungen und das Polizeistatut) endgültige Klarheit geschaffen sei. Die betreffenden Nachprüfungen müßten nunmehr gemäß dem Brief Briands durch die zuständige Kommission des Völkerbundes durchgeführt werden.

Diese Kampagne ist wohl als ein neuer französischer Versuchsbalkon zu bewerten, eine neue Kontrolle festzulegen, obgleich die Abwicklung der Kontrollen längst durch die Note vom 12. Dezember 1926 erledigt ist.

### Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Prof. Försters Mitteilungen unrichtig. Professor F. W. Förster hatte in der in der Schweiz erscheinenden „Menschheit“ mitgeteilt, daß der Mittmeister (liebt Major) Freiherr v. Freyberg-Altmendingen

gen von der Reichswehr in einer Sitzung oder Zusammenkunft im Flugverbandhaus in Berlin sich über Reformpläne in der Reichswehr, die neuen deutschen Kriegsrüstungen gleichmäßig, geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sollte in der betreffenden Sitzung Pläne für eine Vergrößerung der Reichswehr dargelegt haben.

Vom Reichswehrministerium wird nun zu diesen Mitteilungen der „Menschheit“ erklärt, daß der Mittmeister Freiherr v. Freyberg-Altmendingen an einer derartigen Zusammenkunft niemals teilgenommen und sich auch an anderer Stelle über die angeführten Themen nicht geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sei dem Freiherrn überhaupt nicht bekannt. Im übrigen seien die von der „Menschheit“ gemachten Angaben über Absichten und Vorbereitungen des Reichswehrministeriums völlig aus der Luft gegriffen.

### Auch Major Stephani unbeteiligt.

Berlin. Zu dem von der „Menschheit“ kolportierten Bericht über eine angebliche „Geheimkunft“ im Flugverbandhaus in Berlin teilt die Reichspressstelle des Stahlhelm mit, daß dem in dem Bericht genannten Landesverbandführer Major a. D. v. Stephani der Vorgang gänzlich unbekannt ist.

### Politische Rundschau Deutsches Reich.

Meinungsverschiedenheiten in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus halbamtlicher französischer Quelle verlautet, daß in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen doch noch einige Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Delegierten hätten noch keine Genehmigung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten. Die deutschen Vertreter andererseits versuchten noch, ihren Standpunkt betreffend die elektrische und mechanische Industrie durchzubriden. Es bestärke sich jedoch, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen dürften.

### Hörfings Nachfolger.

Das preussische Staatsministerium hat dem Minister des Innern ermächtigt, dem Universitätsprofessor Dr. W. B. W. in Halle die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister ermächtigt, das erforderliche Einverständnis des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen mit der endgültigen Ernennung Prof. W. B. W. herbeizuführen.

### Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika.

Der jüngsten Anknüpfung führender amerikanischer Staatsmänner, daß das Gesetz über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums vom nächsten Kongreß sicher angenommen werden würde, folgt jetzt eine Erklärung des Verwalters des beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, der die Erwartung ausspricht, daß der Gesetzentwurf einen der ersten Punkte der Tagesordnung bilden werde. Sutherland sagte, daß die Ver.-Staaten-Regierung auf eine Beschleunigung dringen werde, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes werde die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen.

### Ein Programm zur Lösung der Eltschfrage.

Ein im französischen Departement Was-Mhin gegründetes Komitee für republikanische Verständigung hat folgende Programmpunkte aufgestellt: Die Lösung aller außenpolitischen Konflikte soll durch internationale Abkommen angestrebt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Neutralität des Staates, was der Er-

„Weshalb denn?“ — „Er hat uns frech angesehen, Leibbursch!“ — „Und da kneipen Sie die Nacht vorher so durch?“ — „Leibfuchs... wie oft waren wir jetzt auf Mensur?“ — „Sechsbunddreißigmal, Leibbursch!“ — „Und wie oft abgelassen?“ — „Dreißigmal, Leibbursch!“ — „Leibfuchs, was studieren wir augenblicklich?“ — „Jur. et cam., Leibbursch!“ — „Eben! Das dacht ich mir doch!“ sagte Werner Winterhalter befriedigt. Sein Korpsbruder Moritz Kühn wandte sein Monotel zu ihm zurück. „Ja. Du hast's gut. Er hat nämlich ein höchst listiges Abkommen mit seinem alten Herrn. Schon vom Ende seiner Pennälerzeit her, vor dreieinhalb Jahren! Keiner von ihnen kümmert sich um den anderen... Jeder tut, was er will!“ — „Schade, daß man den Vater nicht verborgen kann!“ Sie standen an der alten Redarbrücke. Es war schon heller Tag. Unten rauschte der Fluß in raschem Schwall durch die Sandsteinbögen. „Meine Herren! Es steigt eine Bierrede!“ — „Silentium für Winterhalter!“ — „Verehrte Anwesende! Wir sind den Schergen der Anechenschaft wieder einmal entronnen. Die Pflicht ruft. Die Augen Europas sind erwartungsvoll auf uns gerichtet! Enttäuschen wir das Vertrauen nicht! Meine Herren... wir stehen hier vor dem Haus eines Philosophen. Der Philister beabsichtigt, wie Sie sehen, seinen kümmerlichen Vorgarten mit einer Mauer zu umgeben! Ziegelsteine und Mörtel liegen neben dem Haus-tor bereit! Meine Herren! Hand aufs Herz: ist es nicht geradezu unsere Pflicht, dies Haus-tor zuzumauern? Wozu braucht der Philister ein Haus-tor? Er kann doch durch die Fenster klettern!“ — „Sehr richtig! Sehr wahr!“ — „Ruhe! Ruhe!... Steine her! Von Hand zu Hand... Ordentlich in Fugen... Ich verfreiche den Mörtel...“ — „Famos machst du das, Leibbursch! Man sollte meinen, du hättest schon einmal auf einem Neubau gearbeitet!“ — „Hab ich auch!“ sagte Werner Winterhalter. Auf einen Augenblick zerriß der Schleier der Erinnerung... Es war ein Ausblick in ein fernes, graues, längst wieder verjunctenes Land... Die flüchtige Spiegelung löste sich auf, schwand im Eifer, den Philister einzumauern. Sol-Fertig. Stille Seligkeit auf den Gesichtern. Aber nun Dauerlauf! Sonst wurde die Geschichte brenzlig. Erst ein paar Gassen weiter konnte man sich verschauen... Untergefaßt... Bummeltempo... Ein schallender Gesang durch die stillen Häuserreihen: „Geht der Bursch in Amt und Stand, Ist er auch noch zu was nütze! Doch an seiner Klausel Wand Hängt er Wand und bunte Mütze.“

„Winterhalter... der Fuchs wird schlapp!“ — „Nehmt die Bierleiche unten! Auf dem Bahnhof gibts schwarzen Kaffee!... Aber Herr Siebenhaar, schämen Sie sich denn nicht mit Ihren grauen Haaren? Immer noch nicht daheim?“ — „An der Strahende stand händeringend der alte Schuhmann. „Jesse! Jesse! Do kumme Sie wieder anmarschier!“ — „Der Jüngling da hat sich beim Studieren übernommen, Herr Siebenhaar! Hier haben Sie diese direktionslose Bierleiche inzwischen zur Aufbewahrung!“ — „Vorwärts! Weiter!“ — „Mit einer Geschwindigkeit von 0,5!“ leuchte der kleine Hamburger. Er trug einen Haufen Dachsteine von dem Neubau auf dem Arm, um sie nachher als ehrlicher Finder auf der Polizeiwache abzugeben. „Meine Herren... der Tag hat begonnen. Da steht schon die erste Lerche: der Brezelhub!“ Der Brezelhub war gut fünfzig Jahre alt, ein pfiffig grinsender Kerl, der einen Korb mit Backwaren umhängt trug. Das brachte den kleinen Hamburger auf eine färsliche Idee. „Brezelhub! Wieviel kostet der Kram?“ — „Hundert Mark, Herr Graf!“ Es sollte ein Wit sein. Aber der Kleine gab den blauen Lappen großmütig her, legte sich die Tragbänder des Korbes um die Schultern und pries mit schallender Stimme seine Ware an. „Frische Salzbrezeln! Wasserwed!... Herran, das Volk! Es kostet nisch!“ — „S'wohr?“ fragte ein kleiner Junge gierig, erhaschte eine Semmel und rannte davon. Andere drängten sich herbei. Der kleine Hamburger verteilte unermüdet. „Immer heranzupazieri! Großer Ausverkauf! Volksfest erster Güte... kolossaler Betrieb! Tritt mir nicht auf die Hühneraugen, mein Sohn! Einer nach dem anderen! Ran zum billigen Mann!... Wer will den nächsten Becken?... Sie, verehrter Zeitgenosse, Sie haben noch nicht gefrühstückt. Ich seh's Ihnen an! Nur keine falsche Scham! Hier, bitte...“ — „Er lief mit seinem Korb einem jungen Arbeiter in blauer Monteurbluse nach und bot ihm strahlend seine Semmel an. Der nahm sie, warf sie ihm, ohne ein Wort zu sagen, vor die Füße und ging weiter. „Unverschämt! So'n Kerl.“ — „Wer? Wer is hier e Kerl, du Daushub?“ — „Der andere machte halt und drehte sich um. Werner Winterhalter sprang dazwischen, um eine ganz gewöhnliche Feld-Wald-und-Wiesenleier mit der Plebs zu verhüten. Er schaute dem frohig dastehenden wunden Schlossergesellen ins Gesicht. Ein Bild tauchte vor ihm auf von einst... „Hergott... der Aober!“ — „Ja.“ — „Weißt du noch, wer ich bin?“ — „Na, freilich!“ — „Na... daß man dich mal wieder sieht! Ich wollte damals immer noch mal raus und dir Adieu saagen. Aber“

# Mus Stadt und Land.

Merkblatt für den 6. August.

Sonnenaufgang 4<sup>28</sup> | Monaufgang 13<sup>47</sup>  
Sonnenuntergang 19<sup>29</sup> | Monuntergang 22<sup>28</sup>  
1660: Der spanische Maler Velasquez gest.

**— Straßenbahnwagen wieder im Betrieb.** Im Laufe des heutigen Tages sind 4 Motorwagen mit Anhängerwagen als Ersatz für die am Dienstag vor 8 Tagen verbrannten Straßenbahnwagen auf dem hiesigen Güterbahnhof angekommen. Sie werden von dort nach dem Straßenbahn-Bahnhof durch die Expedition Pflüge-Dresden transportiert. Die Wagen sind von der Dresdner Straßenbahndirektion geliehen worden und liefen bisher auf der Strecke Mitten-Röhschenbroda. Voraussichtlich können sie am Sonntag in Betrieb genommen werden.

**— Zu dem Motorabunfall bei der Ziegelei in Altdorf,** über den wir berichteten, schied Walter Richter, das ist nämlich der Herr, welcher das verunglückte junge Mädchen auf dem Motorrad mitgenommen, dem „Grenzblatt“ Sebnitz eine Berichtigung. Er bestreitet in derselben entschieden, sich nach dem Unglücksfall entfernt zu haben, sondern höchstens 10—15 Schritte davon bis morgens 3 Uhr besinnungslos gelegen zu haben. Ferner hält er es für notwendig zu berichtigen, daß er das Rad nicht erst seit Sonnabend habe, sondern schon längere Zeit.

**— Gesellschaftsfahrten in D-Zügen.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: In der Zeit vom 5. bis einschließlich 20. August wird die Fahrpreismäßigung für Gesellschaftsfahrten im Bezirke der Reichsbahndirektion Dresden in D-Zügen nicht gewährt. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Reichsbahndirektion Dresden.

**— Der Steuerabzug vom Ueberstundenlohn.** Der Reichsminister der Finanzen hat die Präsidenten der Landesfinanzämter Dresden und Leipzig sieben ermächtigt, zu bestimmen, daß Arbeitslohn, insbesondere solcher für Ueberstunden, der für ein Hilfsverhältnis zu Gunsten der Hochwasserschädigten im Erzgebirge zur Verfügung gestellt wird, vom Steuerabzug und von der Einkommensteuer frei bleibt, sofern er dem genannten Zweck durch den Arbeitgeber unmittelbar zugeführt wird. Auf Grund dieser Ermächtigung werden die Finanzämter im Bezirke des Landesfinanzamtes Dresden bei solcher Verwendung von Arbeitslohn von Fall zu Fall Befreiung von der Lohnsteuer bewilligen. Etwaige Anträge auf derartige Steuerbefreiung sind durch den Arbeitgeber an das zuständige Finanzamt zu richten, wobei die Einzelheiten der beabsichtigten Hilfsmaßnahme näher bezeichnet werden müssen.

**— Die christliche Elternschaft Sachsens zum Reichsschulgesetzentwurf.** In einer am Sonntag in Eßau abgehaltenen Führertagung der christlichen Elternschaft wurde zu dem Reichsschulgesetzentwurf eine Entschließung angenommen, in der u. a. gesagt wird: „Die christliche Elternschaft erwartet, daß der Entwurf schnellstens auch dem Reichstage zugeleitet und von ihm verabschiedet wird. Die christliche Elternschaft fordert, daß der christlichen Bekenntnisschule volle Entfaltungsfreiheit gegeben wird. Der Begriff des geordneten Schulbetriebes muß auch durch eine einflussreiche Schule grundsätzlich als erfüllt gelten. Die christliche Elternschaft erwartet, daß in das Gesetz Bestimmungen aufgenommen werden, durch welche der christliche Charakter den auf ihren Antrag errichteten Schulen gewahrt bleibt.“

**— Erhebungen in der Krisenfürsorge.** Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat den Landesarbeitsämtern mitgeteilt, daß zur Feststellung der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Krisenunterstützten eine einmalige Erhebung mit dem Stichtag des 15. Juli 1927 vorgenommen wird. Die Fragestellung richtet sich in der Hauptsache danach, ob Familienzuschläge gezahlt werden, wieviel Wochen der Unterstützte innerhalb der letzten 12 Monate vor Eintritt in die Erwerbslosigkeit gearbeitet hat, wann der Tag der Aufnahme in die Erwerbslosigkeitsfürsorge und der Tag der erstmaligen Aufnahme in die Krisenfürsorge gewesen ist; welches der Beruf des Unterstützten ist und wodurch die Unterbringung in eine freie Arbeitsstelle erschwert oder verhindert wird. Ferner sucht die Erhebung festzustellen, ob und wie weit der Unterstützte Empfänger von Renten ist.

**— Öffentliche Anerkennung.** Die Reichshauptmannschaft Dresden spricht dem Arbeiter Georg Alfred Arnold in Dresden-M. für mutige und entschlossene Rettung eines in Gefahr des Ertrinkens befindlichen Mädchens am Terrassenufer in Dresden am 25. Juli d. J. öffentliche Anerkennung aus.

**— Aus der Tätigkeit der Handelskammer Dresden.** Die Handelskammer berichtet dem Deutschen Industrie- und Handelstag, daß sie das Vorhaben der Reichsbahn-Gesellschaft gegen die weitere Benutzung von Siebta-Sitzen in den Eisenbahnzügen nicht billigt. Sie wies darauf hin, daß von der Abschaffung der Siebta-Sitze eine wesentliche Mehrbenutzung der 2. Wagenklasse nicht zu erwarten ist, da die Benutzer der 3. Klasse in den D-Zügen im großen und ganzen Kreise sind, die den Fahrpreis der 2. Klasse nicht bezahlen können. — Zu der Frage der Lösung des Warenzeichens „Kartei“ berichtete die Kammer dem Reichspatentamt, daß das Wort „Kartei“ als gekürzter Name für Blatt- und Kartenjammungen schon seit vielen Jahren allgemein und unbeanstandet verwendet wird. — In einer Eingabe an das Reichspostministerium befürwortete die Kammer, daß die Versendung von Schnittmustern als Warenproben und Musterproben zugelassen wird. — Der Landesversicherungsanstalt Sachsen berichtet die Kammer, daß ein Verlehrverhältnis, bei dem eine Kündigungsfrist bis zum Ende der Lehrzeit vereinbart wird, nicht als Lehrverhältnis im Sinne des Handelsgesetzbuches und der Reichsversicherungsordnung anzusehen ist. — Kürzlich hat der Rat zu Dresden beschloffen, den Kreis der in den Markthallen feilgehaltenen Gegenstände u. a. auf Futter- und Düngemittel sowie Lebensmittel aller Art (nicht nur auf die seither üblichen) auszubehnen. In einer Eingabe an den Rat erhob die Kammer hiergegen Einspruch, da die im Wochenmarktverkehr verkaufsfähigen Gegenstände im § 68 der G.D. ausdrücklich in bestimmter Weise begrenzt worden sind und der schwer ringende Ladenhandel durch den Beschluß schwer geschädigt werde.

**— Fortschreitende langsame Besserung des kaufmännischen Stellenmarktes.** Bei einer gewissen Stabilität der Wirtschaftslage waren im Juli besondere Ereignisse, die den kaufmännischen Stellenmarkt wesentlich beeinflussten, nicht zu beobachten. Größere Entlassungen fanden nur vereinzelt statt und waren teils auf wirtschaftliche Schwierigkeiten, teils auf betriebliche Umstellungen bzw. Betriebszusammenschlüsse zurückzuführen. Wie die kaufmännische Stellenvermittlung des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes berichtet, zeigten die ausgesprochenen Kündigungen insgesamt einen weiteren Rückgang. Der Zugang an gekündigten und stellenlosen Bewerbern bei ihr blieb um rund 23% hinter dem Zugang der Vormonats zurück. Dagegen waren die Anmeldungen junger ungekündigter Bewerber, die den Wunsch haben, ihre Berufskenntnisse durch Stellenwechsel zu vertiefen, wieder recht bedeutend. Die Nachfrage nach kaufmännischem Personal blieb auch im Juli lebhaft und zeigte in einzelnen Geschäftsweigen, u. a. in der Metallindustrie, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie und im Großhandel sogar eine Steigerung. In der Industrie des Westens konnte erneut eine Rückberufung abgebauter Angestellter und die Rücknahme von Kündigungen beobachtet werden. Der Mangel an tüchtigen jungen Stenotypisten an vielen größeren Plätzen zeigte sich auch im abgelaufenen Monat. Neuerdings tritt eine gewisse Knapp-

heit an jungen Kräften überhaupt hinzu, da die Nachfrage sich meist auf junges Personal beschränkt. In Berlin fehlte es an Feintischverkäufern.

**— Trinkt kein Wasser auf Obst oder Gurkensalat.** So gut und erfrischend das Obst für den Körper ist, so viel Gefahren birgt unvernünftiger Obstgenuss in sich. Man erkrankt das am besten aus den vielfachen ruhrartigen Erkrankungsformen, die während der Obstzeit auftreten. Der Genuß unreifen oder ohne Brot verzehrten Obstes, das womöglich noch im Magen mit Wasser in Verbindung kommt, kann zu Darmerkrankungen, unter Umständen zum Tode führen. Reife Birnen mit Bier genossen, können einen qualvollen Tod bedeuten, ebenso Wasser auf Beeren, ferner auf Steinobst. Harte Schalen, wie von Äpfeln oder von Weintrauben, oder saulige Schalen, besonders von Pflaumen, sollten vor dem Obstgenuss möglichst entfernt werden. Nach dem Genuß von Gurkensalat muß ebenfalls das Wassertrinken vermieden werden, um sich vor heftigen und lebensgefährlichen Schmerzen zu hüten.

**— Vorsicht bei Entsetzungskuren.** Dem „Ramenzer Tageblatt“ wird aus Baugen berichtet: Verhängnisvolle Folgen hat hier eine der Zitronenkuren gehabt, die jetzt bei der Damenwelt zur Herbeiführung der „schlanten Linie“ außerordentlich beliebt sind und in viel größerem Umfange angewendet werden, als gemeinhin angenommen wird. Eine hiesige Ehefrau, die zu ihrem großen Leidweien zur Korpuslenz neigte, benötigte ebenfalls Zitronen zur Verminderung ihres Körpergewichts, zog sich damit aber im Laufe der Zeit eine schwere Darmerkrankung und infolge der damit im Zusammenhange stehenden Drüsenstörungen eine Vereinträchtigung der rechten Blutzufammenführung zu, so daß sie in schweres Siechtum verfiel und jetzt sogar ihr Leben hingeben mußte. Eine andere befindet sich wegen ähnlicher schwerer Nachwirkungen noch in ärztlicher Behandlung. Beide Fälle mögen eine erneute Mahnung an die Frauenwelt sein, Entsetzungskuren ja nicht auf eigene Faust zu unternehmen, sondern dabei stets den Arzt zu Rate zu ziehen. In den vorliegenden Fällen sind die betreffenden Frauen allerdings besonders unvernünftig verfahren, da sie nicht nur die Kur viele Wochen hindurch ohne irgendeine Unterbrechung fortsetzten, sondern auch die Zahl der täglich verwendeten Zitronen bis auf 12 und selbst 15 Stück steigerten.

**— Birna.** Die Copier Vogelwiese, die von jeder große Scharen Besucher selbst von weither anlockt, findet in diesem Jahre vom 13. bis 16. August statt. — Einen Autoszusammenstoß gab es dieser Tage auf der Reichenhausstraße. Ein aus einem dortigen Grundstück kommendes Auto fuhr gegen ein anderes. Beide Wagen erlitten Beschädigungen, wie Zertrümmern der Scheibe, Abbrechen des Kotflügels und Zerschneiden des Verdeckes. Personen wurden nicht verletzt.

**— Hinterhermsdorf.** Gewitter. Am Mittwochnachmittag ging ein schweres Gewitter, verbunden mit starkem Regen, über unseren Ort nieder. Der Blitz schlug in das Anwesen von Gustav Dittrich, teilte die 12 Meter hohe Esse in 4 Teile, riß aus dem Fußboden einer Kammer ein großes Stück heraus, fuhr dann in die im unteren Erdgeschoss gelegene Schmiede und zerstückte die Lichtleitung, ohne jemandem Schaden zuzufügen. — Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurden dem zurzeit auf der Schäferwäldchen wohnenden Oberlehrer Wolf aus Dresden aus einer Damenhandtasche 30 M. Bargeld und ein Grenzausweis gestohlen. Die beiden Täter sind unerkannt entkommen, aber gesehen worden.

**— Baugen.** Schadenfeuer in einer Tischlerei. In dem benachbarten Burt äscherte ein Schadenfeuer die Tischlerei des Meisters Heintze ein. Die Maschinen sowie die in einem benachbarten Grundstück untergebrachten Einrichtungsgegenstände konnten gerettet werden. Die Entstehungsursache ist bisher noch nicht ermittelt.

**— Schweinitz.** Fälschlich totgefragt. Die Meldung, daß der in Schweinitz bei Königsbrunn wohnhafte Produzentenhändler Richter mit seinem Kraftwagen in Kloßsche tödlich verunglückt sei, ist nicht richtig. Richter hat vielmehr bei dem Unfall nur eine geringfügige Kopfverletzung erlitten.

**— Dresden.** Diebstahl eines Kupferstiches. In voriger Woche ist von einem Malerfarren, der vor einer Gastwirtschaft am Planenischen Platz stand, ein wertvoller Kupferstich im goldenen Rahmen, etwa 40x60 groß, abhanden gekommen. Das Bild stellt eine junge Mutter dar, die ihren Kindern Essen zuteilt und ist „La berque“ bezeichnet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

**— Dresden.** Tödlicher Unfall. Am Dienstagnachmittag stürzte ein 60jähriger Mann vom Ostra-Ufer in die Elbe. Er wurde sofort dem Wasser entrissen und die angefallenen Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, jedoch starb der Mann auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

**— Kreischa.** Ein rabiatier Hauswirt. Gegen einen hiesigen Hauswirt mußte am Montag die Gendarmerie einschreiten. Eine bei ihm wohnende Witwe, deren Stübchen er durchaus haben zu müssen glaubte, konnte dieses nicht räumen. Der Hauswirt schlug mit einer Art die Wand durch. Die bereits im Schlafe liegende Witwe stürzte in ihrer Angst die Treppe hinab und blieb unten ohnmächtig liegen. Ein Enkel der Witwe flüchtete durchs Fenster und sprang aus dem ersten Stockwerk herab. Der Vermieter drohte schließlich noch mit Erschießen und mußte festgenommen werden.

**— Reichstädt b. Dippoldiswalde.** Brandstiftung. Nachts versuchten Brandstifter, durch angebrannte Reisigbündel die Jönnchensche Scheune in Brand zu stecken. Das Feuer konnte jedoch rechtzeitig gelöscht werden. Noch während der Löscharbeiten ertönte neuer Feueralarm. 200 Meter entfernt hatten jedenfalls dieselben Brandstifter Reisig in die Dachrinne des Köhlerischen Schuppens gelegt und mit einem Strohfleil angezündet. Auch hier konnte das Feuer gelöscht werden. Leider gelang es nicht, die Brandstifter zu ermitteln.

**— Waldenburg.** Grubenunfall. Auf der Glückwilsgrube wurde der Schlepper Erwin Scheithauer aus Niederhermsdorf von einem Stempel getroffen und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden starb.

**— Meerane.** Die Spende der Invaliden. Der hiesige Invaliden-Verein hat es sich nicht nehmen lassen, sein Scherflein zur Milderung der Not der durch das Hochwasser Geschädigten beizutragen und pro Mitglied von seiner letzten Kante je 4 1/2 Pfg. zum Sammel-Fonds gestiftet. Klein ist die Summe, aber sie wiegt schwer an Liebe. — Grundsteinlegung. In feierlicher Weise und im Beisein der Spitzen der Behörden wurde von der Turngemeinde Meerane der Grundstein für das von ihr zu erbauende große und neue Kitzsche Turnheim gelegt.

**— Chemnitz.** Ein Gaunerstreich. Ein junger Mann ließ sich nachts durch eine Autodroste nach Hartmannsdorf fahren, beauftragte den Chauffeur, mit seinem Auto zu warten und fuhr dann nach Chemnitz zurück. Dort hielt der junge Mann, der sich Dr. Fricke nannte, zunächst Einkehr, lud ein hübsches Chemnitzer Mädchen zur Mitfahrt ein und ließ sich mit dem gleichen Auto wieder nach Hartmannsdorf fahren. Hier stieg der angebliche Dr. Fricke aus und erklärte, Geld zur Bezahlung holen zu wollen. Chauffeur und Mädchen warteten aber vergeblich auf den Herrn Dr., und dem Autoführer blieb nichts weiter übrig, als ohne Bezahlung nach Chemnitz zurückzufahren. Er nahm aber das einsam auf der Straße stehende Mädchen mit sich.

# Letzte Drahtmeldungen

## Der Weltzeitrekord für Flugzeuge gebrochen.

**Dejau, 5. August.** Um 7,30 Uhr befanden sich die beiden Junkersflieger 49 Stunden und 40 Minuten in der Luft. An Bord ist alles wohl. Nachdem der Streckenweltrekord mit 4660 Kilometer gedrückt war, haben die Flieger den Flug zwischen den Wendemarken aufgegeben und halten sich in der Nähe Dejjaus auf.

**Dejau, 5. August.** Die beiden Junkers-Piloten Ristitz und Edzard haben heute morgen um 8,58 Uhr den Weltzeitrekord für Flugzeuge, der bisher mit 51 Stunden und 11 Minuten von Chamberlin und Acosta gehalten wurde, gebrochen. Die Flieger befinden sich weiter in der Luft.

**Dejau, 5. August.** Um 4,15 Uhr warfen die Junkersflieger folgende Meldung ab: Wir haben noch 180 Liter Brennstoff, beabsichtigen zwischen 10 Uhr und 11,30 Uhr herunterzugehen.

## Dr. Beneš über die Anschlussfrage.

**Paris, 5. August.** Ein Vertreter des Schö de Paris hatte in Prag eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš, in der dieser sich auch über die Anschlussfrage äußerte. Seiner Ansicht nach sei die Anschlussfrage nicht akut und könne auch nicht akut werden. Sie berühre die gegenwärtige Struktur Mitteleuropas viel zu sehr und könnte zu mächtigen Interessen in Mitteleuropa ziehen, als daß einer der verantwortlichen Männer leichtsinnig genug sein könnte, sie ernstlich aufzuwerfen. Der Augenblick werde kommen, wo die Anschlusspropaganda an Interesse verliere. Man werde die Frage in gemeinsamem Einverständnis prüfen und alle Mächte werden sich gegen den Anschluss aussprechen.

## Kellogg hofft für spätere Zeit auf einen Ausgleich.

**London, 5. August.** Nach Meldungen aus New York stellt Kellogg in seiner Erklärung noch fest, daß er den Genfer Fehlschlag nicht als endgültig betrachte. Er vertraue darauf, daß die in Genf geleistete Arbeit sich nicht als unfruchtbar erweisen werde. Er hoffe, daß es gelingen werde, nach vorherigen Besprechungen zwischen den beteiligten Regierungen eine Basis für einen Ausgleich der verschiedenen Ansichten zu finden. In keiner Weise würde der Fehlschlag der Genfer Konferenz die herzlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten berühren.

## Burgstädt. Nach 35 Jahren ihr Kind wiedergefunden.

Das Leisniger Tageblatt meldet aus Burgstädt: Einer hiesigen Frau ist es jetzt möglich gewesen, nach 35 Jahren ihren Sohn wiederzusehen. Das Kind war, nachdem die damals ledige Frau geheiratet hatte, von der Großmutter aufgezogen worden. Nach deren Tode kam das Kind im Alter von 1 1/2 Jahren in ein Städtchen. Von da an war das Kind verstoßen. Nummehr nach 35 Jahren ist der Aufenthaltsort des Kindes ermittelt worden. Die Wiedersehensfreude wurde jedoch dadurch etwas getrübt, daß der inzwischen verheiratete Sohn in den ärmlichsten Verhältnissen lebt und als Verginvald für eine sechs-köpfige Familie sorgen muß.

**Wiesa (Schöpsaual) Ermittelte Tote.** In der in einem hiesigen Teiche aufgefundenen Toten wurde die verheiratete Fanny Richter aus Schönau bei Chemnitz, Frau eines Geschäftsinhabers, ermittelt.

**Leipzig.** Ein Leipziger Reichswehrsoldat als Straßenräuber. In der Nähe von Klingleben (Kuffhäuser) ist ein Motorradfahrer von einem Mann angefallen worden, den er aus Gefälligkeit auf seinem Sozius mitgenommen hatte. Der Verbrecher hat mehrere Schüsse aus einem Trommelrevolver auf den Motorradfahrer abgegeben und hat ihn auch in den Hinterrumpf getroffen, doch wurde der Führer eines vorüberfahrenden Autos auf die Sache aufmerksam und nahm den Schützen fest. Es stellte sich dann heraus, daß man es mit dem 19 Jahre alten Hans Djamski zu tun habe, der zurzeit bei der 9. Kompagnie des Infanterieregiments 11 in Leipzig als Reichswehrsoldat steht. Er hatte seinen Urlaub überschritten und hatte sich in der Gegend um den Kuffhäuser herumgetrieben.

**Leipzig.** Rundgebung gegen den Krieg. Die Leipziger R. P. D. hatte für gestern Abend eine Rundgebung gegen den Krieg auf den Reichsgerichtszwang einberufen. Die Beteiligung war nicht ganz so zahlreich, wie bei gleichartigen Rundgebungen früherer Zeit. Die Teilnehmer rückten in geschlossenen Zügen mit Fahnen und Musik aus den verschiedenen Stadtteilen heran. Es wurden Plakate getragen, auf denen die Freilassung von Mar. Hötz, die Unterstutzung der Roten Hilfe, die Beteiligung an der Bewegung gegen den Krieg, die Verhinderung kriegerischer Unternehmungen gegen Sowjetrußland usw. gefordert wurden. In einem Zug fuhr ein Wagen mit, auf dem das Glend des Krieges in einem lebenden Bild dargestellt war. Die Polizei war zahlreicher und offenbar auch aktiver als früher bei ähnlichen Anlässen. Die Veranstaltung ist ohne ernstliche Zwischenfälle verlaufen. Die Teilnehmer haben selbst eine sehr scharfe Aufsicht geführt, so wurde beobachtet, daß ein zu beanstandendes Plakat von Ordnern der R. P. D. gewaltsam und gegen erheblichen Widerstand aus einem Zug herausgeholt und zerissen wurde.

**Leipzig.** Schwindelkriegen in einem Warenhaus. Das Gemeinsame Schöffengericht hat heute den Handlungsgehilfen Eugen Buhler zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, die Handlungsgehilfen Funke, Lehnert und Kohn zu je 10 Monaten Gefängnis, 7 weitere Mitangeklagte zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis zu 4 Monaten verurteilt, weil sie gemeinsam in einem Leipziger Warenhaus Diebstähle in großem Umfang verübt hatten. Die Straftaten gehen bis ins Jahr 1923 zurück. — Ein blamables Ergebnis. Bei der am 19. Juni 1927 von der Handelskammer zu Leipzig abgehaltenen Geschäftsstetographenprüfung hat lediglich ein Fräulein Charlotte Büttner bei einer Diktatgeschwindigkeit von 150 Silben mit Gabelberger Stenographie die Bedingungen erfüllt. Die übrigen 3 Herren und 5 Damen haben die Bedingungen nicht erfüllt. Sieben der Teilnehmer haben die neumodische, sogenannte Reichsturschrift geschrieben, und das Ergebnis zeigt keineswegs, daß diese Reichsturschrift den Lernenden besonders leicht fällt.

**Leipzig.** Tödlich überfahren. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1/3 Uhr wollte ein Dentist aus L.-Kleinischader den Südbahnhof überqueren und bemerkte dabei das Herannahen eines Kraftwagens nicht, der stadwärts fuhr. Der Dentist geriet unter den Kraftwagen. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob, wo er kurz nach seiner Entlieferung verstorben ist. Der Verunglückte ist der 39 Jahre alte Dentist Schmidt, L.-Kleinischader, Diestaustraße 13, wohnhaft.

## Blitzschläge.

**Dresden.** In der Nacht zum Mittwoch entluden sich über Dresden und Umgebung mehrere Gewitter. Ein Blitz schlug in das Grundstück Kanonenstraße 9 und zündete. In einer Wohnung und auf dem Dachboden wurde verschiedener Sachschaden angerichtet. Der Brand konnte aber bald gelöscht werden.

**Dippoldiswalde.** Am Mittwoch früh schlug der Blitz in Güter in Reichstädt und Kleincarsdorf ein und zündete. Beide Güter wurden eingeküchert.

## Gächfisches.

### Zusammenfassende amtliche Feststellungen über die Opfer im Ostergebirge.

Wie wir auf Anfragen bei den Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde erfahren, ist nunmehr die Zahl der Todesopfer der Unwetterkatastrophe auf insgesamt 150 festgestellt. Im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna sind 104 Tote und Vermisste festgestellt worden, von denen 9 Einwohner aus Berggießhübel und 1 Sommergast aus Freital noch nicht aufgefunden werden konnten. Unter den Vermissten befinden sich auch 4 Kabelaarbeiter, deren Persönlichkeiten noch nicht festgestellt werden konnten. In der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde betrug die Zahl der Toten 31.

Im Müglitztal verteilen sich die Verluste auf folgende Orte: Weesenstein 5, Mühlbach-Häselich 1, Glasshütte 13, Bärenstein 3, Bärenhede 5, Lauenstein-Krahhammer 8.

Im Gottkleubatal sind folgende Orte betroffen worden: Pirna, und zwar die Vororte Neundorf und Rottwerndorf mit 11, Berggießhübel 92, Gottkleuba 9, Hartmannsbach (Rittergut Gießenstein) 2, Delsengrund 2.

Von den Toten in Berggießhübel sind 88 namentlich festgestellt, 9 sind jedoch noch nicht gefunden worden.

### Die staatsgefährliche Inschrift.

Dem „Freitaler Tageblatt“ wird aus Gittersee geschrieben: „Am hiesigen Volksschulgebäude wurde vor der Haustür ein Gerüst errichtet, auf dem ein Maurer mit Meißel und Schlägel die Inschrift „Gott zur Ehr“, der Jugend zur Lehr“ entfernen mußte. Man muß sich fragen: Wer hat die Anregung dazu gegeben? War es nötig, daß diese Inschrift beseitigt wurde? Bestehen gar keine Kinder christlicher Eltern die Volksschule mehr? Könnte nicht rechtzeitig energisch Einspruch erhoben werden? Ist zurzeit so viel Geld in der Gemeinde vorhanden, um derartige Arbeiten, die doch eine hübsche Summe kosten werden, jetzt vorzunehmen, wo doch immer auch der Oberbehörde gegenüber geklagt wird, daß es an Geld fehlt, wo die Einwohnerzahl bei der großen Erwerbslosigkeit unter dem Steuerdruck schon längst sinkt? In allen Orten sucht man unnötige Ausgaben zu unterlassen. Und in Gittersee? ...“

### Aus der Eschschloßwafel.

Egerländer Heimatfest.

Karlsbad. Die Männer- und Frauenorchestergruppe Karlsbad des Bundes der Deutschen in Böhmen, der Karlsbader Männergesangsverein, der Karlsbader Turnverein 1860, der

Karlsbader Sängerbund und der Deutsche Sportverein „Sparta“ veranstalten unter Mitwirkung des Reiz- und Fahrklubs Karlsbad, des Karlsbader Kultur- und Verkehrsvereins und der Rennsektion des F. S. C. C. Karlsbad in der Zeit vom 13. bis 21. August auf der Rennbahn im Meierhöfen ein Egerländer Heimatfest. Diesem Feste kommt eine weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausreichende Bedeutung in sportlicher Hinsicht zu.

### Verhinderter Sprung vom Turm.

In Bockorsch bei Prerau kletterte der 19jährige Franz Pekarisch auf den Kirchturm, läutete für sich die Sterbeglocke und wollte dann aus einer Höhe von etwa 50 Metern in die Tiefe springen. Er wurde jedoch von einigen Dorfbewohnern daran gehindert.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Begnadigung des Mörders Fuhr. Der Mörder Fuhr, der vor mehreren Monaten an einer Frau einen Raubmord verübte und vom Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurteilt war, wurde vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

§ Das Verfahren gegen Ochs und Genossen eingestellt. In der Strafsache gegen den Gauleiter des Noten Frontlämpferbundes Hans Ochs, den Buchdruckerbesitzer Louis Heitgen, den Buchhändler Karl Hirsch, den Transportarbeiter Andre und den Buchdrucker Fritz Koch hat der dritte Strafsenat des Reichsgerichts in nichtöffentlicher Sitzung auf Antrag des Oberreichsanwalts beschlossen, die der Vorbereitung des Hochverrats und eines Vergehens gegen § 7 des Reichsverfassungsgesetzes beschuldigten Angeklagten wegen mangelnden Beweises außer Verfolgung zu setzen.

§ Landgericht Dresden. Im Elektrizitätswerk Dresden, und zwar im Westkraftwerk, verunglückten am 3. September vorigen Jahres zwei Monteure tödlich, als ein Starkstromkabel eingeschaltet wurde. Beide Verunglückte waren im Reagenshaus in der betreffenden Zelle noch beschäftigt, als der Strom bereits umgeschaltet wurde. Am 31. März d. J. verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht gegen den Stadt-Ingenieur Karl Pahig und gegen den Obermonteur Fritz Herzog wegen fahrlässiger Tötung. Letzterer wurde freigesprochen, Pahig dagegen zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung ermäßigte die 4. Ferienstrafkammer die Strafe auf die Hälfte. Soweit Herzog freigesprochen worden war, hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde.

§ Schweres Zuchthausurteil gegen einen Betrüger. Das Schöffengericht Leipzig hat heute den Pferdehändler Karl Schäfer aus Chemnitz wegen gewinnstüchtiger Urkundenfälschung und

wegen Rückfallbetrugs zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Schäfer hatte auf den Namen seines Vaters Wechsel gefälscht und hatte auch andere Betrügereien verübt.

§ Ein Briefmarder im Dienste des Rates der Stadt Leipzig. Das Schöffengericht Leipzig hat den Aktenräger beim Rat der Stadt Leipzig Edmund Hadlod wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Hadlod hat sich Briefe angeeignet, in denen Fürsorge- und Alimentengelder enthalten waren, die von Zahlungspflichtigen an das Fürsorgeamt gefandt wurden.

### Der letzte Kämpfer von Balaklava.

Nun ist auch der letzte Ueberlebende der „leichten Brigade“ Lord Cardigans gestorben, die in der Schlacht von Balaklava im Krimkrieg bei ihrer Attacke auf die Russen so erhebliche Verluste erlitt, bei einem Todesritt, der in der Dichtung mehrfach gebührend gewürdigt worden ist. In seinem siebenundneunzigsten Jahre starb Bachmeister Edwin Hughes, der letzte Ruksieger einer Rente aus der Balaklava-Stiftung, die schon 1855, noch während des Krimkrieges, zur Unterstützung der Teilnehmer an diesem denkwürdigen Ritt und ihrer Hinterbliebenen ins Leben gerufen wurde. Diese Stiftung hat das Lebende des letzten Kriegsteilnehmers selbst nicht mehr erlebt; ihre Mittel waren schon 1925 erschöpft, aber verschiedene andere Militärhilfsvereine sprangen bereitwillig ein, um dem letzten Kämpfer von Balaklava den Genuß der Rente bis an sein Lebende zu sichern.

„Dirndlschürzen für Herren! Warum auch nicht? Wo doch die Damen Smokings und Männerhosen tragen! Also am Altersee haben die vornehmen Herren, die dort als Sommerfrischler ein vergnügtes Leben führen, angefangen, Dirndlschürzen zu tragen, und die Herrenschürze dürfte bald das ganze Salzammergut erobert haben. Nüchtrige Kaufleute haben in ihren Schaufenstern bereits das Schild: „Dirndlschürzen für Damen und Herren!“ Über die Entstehung dieser Mode ist folgendes zu sagen: Die Männer, die bisher als Salonbauern Leberhose und Lodenjoppe trugen, tragen jetzt, selbst wenn sie vom Tennis- oder Segelsport soviel verstehen wie die Kühe von den Salzburger Festspielen, unentwegt blütenweiße Sportkleidung, das heißt: eine weiße Tennishose. Dazu gehört neuerdings eine blaue, gelbe oder karierte Leinenjoppe. Zum Spaziergang nun legt man dazu noch eine bunte Schürze an, um die Hosen zu schonen. Ein Zuchtlieb hat mit der Herrenschürze angefangen, und die vielen Überflüssigen, die gern für Klubleute gelten möchten, äffen nach.“

**Gächf. Militärverein**  
Bad Schandau u. Umg.  
**Monatsversammlung**  
Sonntag, 6. August d. J.,  
abends 8 Uhr im neuen Vereinslokal „Reglerheim“ bei Rind. Zahn.  
Bei der äußerst wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung werden die Kameraden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.  
W. Müller, Vorsteher

**Restaurant „Weiterer Blick“, Altendorf**  
Sonntag, den 7. August  
**Gr. Sommernachtsfest**  
Ab 4 Uhr  
**musikalische Unterhaltung**  
Abends: Feuerwerk u. bengal. Beleuchtung  
Frische warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt  
Sorte mit Schlagfahne / Ehsoldplatte  
Es laden freundlichst ein Paul Ehsold u. Frau

**Hotel Erbgericht, Krippen**  
Sonntag, den 6. August, abends 7 Uhr  
**Reunion**

**JALOUSIEN**  
in allen Konstruktionen  
**ROLLADEN**  
aus Holz oder Wellblech  
**Holzrollen**  
**Rollschutzwände**  
Büromöbelrollen  
Reparaturen  
Hans Honold, Dresden-N. 6  
Königstr. 7, Tel. 55090

**Wenn Sie verreisen**  
wollen Sie ohne Sorgen sein, aber doch die Verbindung mit der Heimat nicht vermissen. Wie schön ist es, wenn Sie am Morgen auf dem Kaffeetisch oder am Abend, wenn Sie von einem Tages-Ausflug zurückkehren, Nachrichten aus der Heimat vorfinden. Ueber Ihre Familie unterrichten Sie die Briefe Ihrer Lieben, über alles andere Ihr Heimatblatt, die **Sächsische Elbzeitung**  
Vergessen Sie deshalb nicht, vor Antritt Ihrer Reise rechtzeitig die Bestellung auf die „Sächsische Elbzeitung“ aufzugeben oder Nachsendung zu beantragen

**Großes Wohltätigkeitskonzert**  
Dienstag, den 9. August 1927  
im Kurgarten  
zum Besten der Hochwassergeschädigten unserer Stadt und des Ostergebirges  
unter Mitwirkung der Kurkapelle  
Leitung: Herr Musikdirektor Bräuer  
Solist: Herr Posaunenvirtuos Kammermusikus Günther aus Darmstadt  
Beginn 8 Uhr  
Eintrittspreis: RM. 1.20  
Vorverkauf RM. 1.— im Lesezimmer und im Kurhaus am Büfett

**Hotel-Restaurant Schrammsteinbaude**  
Sonntag, den 6. August  
**Gr. Schlachtfest**  
Vorm. 10 Uhr Wellfleisch  
abends sämtliche Schlachtspezialitäten  
Hierzu ladet ergebenst ein Familie Herzig

**Sie sparen am rechten Ort,**  
wenn die Gardinen vor sengenden Sonnenstrahlen durch dichte Vitragen geschützt werden. Jede Qualität und Farbe finden Sie in reichster Auswahl im **Spezialgech. Frieda Hieke**  
Zaukenstraße 134 I.  
Reste billigst - Zahlungserleichterung

**Hausmädchen**  
für sofort oder 15. August für größeren Gutshaushalt **gesucht**  
Offerten unter W 179 an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

**Ordentliches Mädchen**  
zu sofort oder 15. August **gesucht**  
**Töchterheim Villa Luise**

**Spiegelplan des Residenztheaters Dresden.**  
Sonntag, den 7. Aug., bis Sonntag, den 13. Aug., 1/8: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“.

**Sprechapparate**, auch auf Teilzahl, **Schallplatten**, neueste Erzeugnisse, unübertreffliche naturgetreue Tonwiedergabe, **Schallböden, Nadeln, Plattenalben.** Große Auswahl. Vorführung ohne Kaufzwang. Reparaturen fachmännisch u. preiswert bei **H. Hajek**, Bad Schandau, Kirchstr. 29

Für ein **Installations-Geschäft** wird ein junges **Fräulein** mit guter Handschrift **gesucht**  
Offerten unter **G. B.** an die Sächs. Elbzeitung

**Korpul. Personen** leiden besonders unter schlechten Bruchbändern. Sichere Hilfe bietet **Vandagst**

**Walther Kunde**  
Dresden  
Pirnaische Straße 45  
Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werthen Inserenten,

**größere Inserate** möglichst **am Tage vorher,** kleinere Inserate jedoch **bis spätestens vor-** **mittags 10 Uhr** aufzugeben  
**Sächsische Elbzeitung**

**Das Papier**  
**Jahresschau DRESDEN**  
1. Juni - 30. September 1927

**Garonia - Lichtspiele**  
Bad Schandau  
Ab Freitag bis mit Montag abends 1/9 Uhr Sonntag 1/9 und 1/9 Uhr  
Beginn der großen Lustspiel-Woche  
**„Eine tolle Nacht“**

Nach dem gleichnamigen Schwank von Freund und Mannsbaed  
Ein mitternächtliches Abenteuer in der schönen Spreestadt Berlin in 7 Akten  
In der Hauptrolle: **die 3 gefährlichen Abenteurer: Harry Liebke** mit seinen vortrefflichen Assistenten **Ossi Oswalda** und **Henry Bender**

Wenn Sie sich Ihre Sorgen von Herzen lachen wollen, dann versäumen Sie nicht, unser Programm anzusehen  
**Dazu Beiprogramm:**  
Lustspiel:  
**Terpentin und Ripolin**  
Moderne Körperkultur  
Ein Lehrfilm für rhythmische Gymnastik  
**Emeka-Woche**

**Spielzeit in Wendischgrün**  
nur Sonntag 1/9 Uhr

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Stadtkirche Bad Schandau.** Am 8. Sonntag n. Trin. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Friedhofskapelle: Pfarrer Siebner. 11 Uhr Kinderlehre für alle Kinder im Gemeindefaal: Pf. Siebner. — Montag abends 8 Uhr Frauenverein Bad Schandau auf der Schloßbastei. — Donnerstag abends 8 Uhr Jungmädchenverein im Gemeindefaal.  
**Parochie Reinhardtendorf.** Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. — Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelfunde in Krippen.

**Kurtheater Bad Schandau**  
Direktion Fritz Steiner  
— **Schönenhaus** —  
Sonntag, 6. August, abends 8 1/4 Uhr  
**Die große Vorstellung zu kleinen Preisen**  
0,40 - 0,60 1.— Mt.  
Zum letzten Male

**Der Garten Eden**  
Eine Komödie ersten und heiteren Inhalts in 4 Akten  
Sonntag:  
**Dolly**

In Vorbereitung:  
**Die Frau ohne Ruß.**  
Alt-Heidelberg

**Turner-Hemden und -Hosen**  
billigst  
**R. Grahl, Pirna**  
Elbtor, Dohn. Str.

**Katholische Marienkapelle Bad Schandau.**  
Sonntag, den 7. August, vorm. 1/4 Uhr Beichte, 1/8 Uhr heilige Messe und Altarrede, 1/10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 1/3 Uhr Segensandacht.

teilung von Religionsunterricht in der Volksschule nicht widerspreche. In Esch-Lothringen soll die französische Sprache Grundsprache sein, doch soll der deutschen Sprache an zweiter Stelle ein mögliches breiter Raum vorbehalten bleiben, soweit dies ohne Schädigung des normalen französischen Unterrichts möglich ist.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Kleinhandels erläßt einen Aufruf zur Hindenburg-Spende.

Trier. Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete hielt Besprechungen über die wirtschaftliche Notlage im Bezirk Trier mit den hiesigen Regierungsstellen ab.

Paris. Die „Action Française“ meldet, daß es dem aus dem Gefängnis befreiten Leon Daubert trotz der auf den Straßen Frankreichs ausgeübten Überwachung gelungen sei, nach Belgien zu gelangen; er werde dort mit seiner Familie einige Wochen in der Sommerfrische zubringen.

Warschau. Die außerordentliche Tagung des Parlaments ist geschlossen worden. Beide Kammern haben sich bis zum 14. Oktober vertagt.

Belgische Regierung und Reparationsloste.

Brüssel. Der Kabinettsrat nahm den Entwurf einer Konvention zwischen der belgischen Regierung und dem Kohlen-syndikat über die Lieferung von Reparationskohle an.

Ermäßigung der italienischen Postgebühren.

Rom. Die im letzten Ministerrat beschlossene Ermäßigung der Post- und Telegraphengebühren tritt schon am 16. August in Kraft.

Jugoslawien und Albanien.

Belgrad. Auf Grund des zwischen der jugoslawischen und der albanischen Regierung erzielten Abkommens werden die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen Montag, den 8. August, in der Weise aufgenommen werden, daß die beiden Minister des Äußeren an diesem Tage die Geschäftsträger des anderen Staates in Audienz empfangen werden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Luftlinie Dessau-Amerika zurückgelegt. Dessau. Die Junkers-Biologen Nisticz und Edzard haben in 34 Stunden 4250 Kilometer zurückgelegt. Diese Strecke entspricht der Luftlinie Dessau-Neufundland.

Loose startet wieder.

Dessau. Die Maschine Loose, die bei der Landung leicht beschädigt wurde, befindet sich in der Reparaturwerkstätte der Junkers-Werke. Das Flugzeug wird aber wieder starten und Loose wird neue Flugexperimente vornehmen.

Stapelkauf eines Torpedobootes.

Wilhelmshaven. Das im September vorigen Jahres auf der Marineverft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Torpedoboot „Falke“ ist jetzt als vierte Einheit der ersten neu erbauten Torpedobootsflotte in Dienst gestellt.

Explosion in einer Kappappfabrik.

Magdeburg. Bei Magdeburgerforst (Kreis Jerichow I) explodierte auf der Kappappfabrik Neue Mühle der größte der vorhandenen zehn Trockenzylinder im Pappmachinasaal. Dabei wurde ein erst seit Montag auf dem Werk beschäftigter 30 Jahre alter Maschinenmeister getötet.

dann kam ewig was dazwischen. Und dann mußte ich auf die Universität . . .

„Ha . . . da ist mir zu entschuldige!“ „Doch! Dir verdammt ich das alles damals allein!“ „Ja — dees war e G'schicht!“ Die beiden jungen Männer ließen ihre Hände ineinander ruhen. Sie waren eine Sekunde halb verlegen. Dann fragte Werner Winterhalter: „Na, erzähl doch . . . was hast du denn die ganze Zeit gemacht?“

„Ich hab meine zwei Jahre abgedient . . . bei den Pionieren . . .“ „Ich auch mein Jahr. Bei den Ulanen.“ „Und jetzt bin ich wieder beim Römer in Sandbeuren. Aber wie lang? 's is mir mit dene elektrische Wäge . . . heut hab ich grad wieder in Heidelberg e Reparatur!“

„Was macht die Seegebiel-Elis?“ — „Die heirat ich auf'n Herbst!“ — „Famos! Nun besuch ich euch aber wirklich nächstens in Sandbeuren!“ Robert Kleinast erwiderte darauf nichts. Er lächelte nur mit einem stillen Vorbehalt des Zweifels.

„Jetzt derf ich aber springe, daß ich zur Arbeit kumm!“ sagte er. Werner Winterhalter reichte ihm wieder die Hand. „Adieu einsteilen . . . und die Geschichte da oben —“ — „Ach . . . der Worsch is befoffe!“ sprach der Robert mitleidig. „Des sieh mir ja. Bringt den nor ins Bett!“

Er ging eilig davon. Als Werner Winterhalter sich umwandte, sah er überall große Augen. „Na . . . hör mal . . . Bekanntschaften hast du, so in der Morgenfrühe!“ sagte Moritz Kühn. „Wer war denn der Kerl?“ — „Ein Freund von mir!“ Die anderen lachten über die Kateridee. „Aec — im Ernst! Das is mein Freund!“

Werner Winterhalter bückte sich und hob den Wasserweg von dem staubigen Boden auf. „Serrgott . . . laß das Zeug doch liegen!“

„Rein. Brot soll man nicht liegenlassen!“ Er steckte die verschmutzte Semmel in die Tasche. Der Fuchsmajor schob ihn an: „Beim nächsten Biergeviert werde ich gegen dich einen protokollierten Mißfall beantragen! Wegen inkommentmäßigen Verkehrs. Aber nun fall ich in die Klappe!“

„Sch bin auch kummppfennig!“ sagte Moritz Kühn und gähnte. Die anderen mit. Wörsch waren sie übernüchtig geworden. Srgend etwas hatte sich über ihre Laune gelegt. Die dümmeligen Köpfe hingen nach vorn. Nur Werner Winterhalter hielt seinen aufrecht. Er hatte die Kappe abgenommen, daß der Morgenwind sein braun-gelocktes Haar umspielete, und lachte und winkte mit der Hand in das offenkundige, ebenerdige Fenster einer Pension zur Rechten. „Morgen, Kinder!“ rief er vergnügt. Seine dunklen Augen lachten mit. Unter dem brünnelten Seinsflaum der

Kindermord und Selbstmordversuch. Altenburg, 4. August. Am Montagmorgen hat der 23 Jahre alte Gärtner und jetzige Bergarbeiter Martin Zahn in der Wohnung seiner Geliebten deren 6 Wochen altes uneheliches Kind ermordet und sich darauf mit einem Rasiermesser tiefe Schnitte am Kehlkopf und am Handgelenk beigebracht. Den Grund der Tat bildet verschämte Liebe.

Furchtbare Familientragödie in Kiel.

Kiel. Vor einigen Tagen hatte sich der Leitungsassistenten Papstrup in der Nähe von Vorderholm durch einen Kopfschuß getötet. Jetzt wurden nun seine Frau und seine 13jährige Tochter mit Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Kummer um den toten Gatten dürfte die Frau mit ihrem Kind in den Tod getrieben haben.

Jubiläumsfeier des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen.

Essen. Mit einer Sitzung des Verbandsvorstandes und des Verbandsausschusses wurde hier die 50. Hauptversammlung des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands eröffnet. Über 1200 Delegierte, unter ihnen die Delegierten aus Danzig und Eger in Böhmen, nahmen an der Tagung teil, während der am Sonntag das neue Verbandshaus in der Hubben-Allee eingeweiht wird. Zahlreiche Begrüßungsschreiben führender Persönlichkeiten sind an die Vereinigungen ergangen, so u. a. von Reichsminister Dr. Marx, dem apostolischen Nuntius Pacelli und Kardinal Bertram-Breslau.

Schiebungen in einem Hüttenbetrieb.

Köln. Das hiesige Karlswerk ist seit einhalb Jahren durch wohl vorbereitete Schiebungen um mindestens 600 000 Mark betrogen worden. Die Probeentnahmen der täglich in großen Mengen in Bahnvagen eingelieferten Eisenstücke aus Gießereien wurden durch den Vertrauensmann der Lieferanten absichtlich mit einem höheren Prozentsatz an Kupfer gewertet, als der meist wertlose Müll enthielt. Das Vermögen aller an den Schiebungen Beteiligten wurde mit Beschlag belegt.

Spiel und Sport.

Sp. 830 Aspiranten auf den Meistertitel. Für die Leichtathletikmeisterschaften der Deutschen Turnererschaft am 13. und 14. August d. J. im Deutschen Stadion wurden insgesamt 830 Wettkämpfer gemeldet.

Sp. Neue Radkämpfe. Ein deutsch-belgischer Länderkampf soll in der Winterferien auf der Brüsseler Winterbahn zum Austrag gelangen. Auf der Berliner Rütt-Arena findet am 14. August ein Fliegerrennen statt, an dem Moestops, Kaufmann, Friede, Dösmella, Knappe, Spears, Delwolf, Ehmer und Tonani teilnehmen sollen.

Sp. Verbesserung des Straßenradrennsports. In Berlin fand eine Besprechung zwischen dem preussischen Minister des Innern und den Führern der deutschen Radsporverbände statt, um die unhaltbar gewordenen Zustände im Straßenradrennsport zu bessern. Es ist anzunehmen, daß auf der nächsten Versammlung der interessierten Kreise eine „Oberste Behörde“ für den Straßenradrennsport gebildet wird. Diese Versammlung geht am 12. August in Berlin vor sich.

Sp. Nurmis Auserkennung. Nurni startete nach längerer Zeit wieder einmal und gewann in Riga ein 3000-Meter-Laufen in der recht guten Zeit von 8:31,2.

Sp. Rekord im Speerwerfen. Den Speer 68 Meter weit warf der junge finnische Speerwerfer Heikki Nummi! Die Anerkennung des Wurfs als Weltrekord ist jedoch anzuzweifeln, da starker Rückenwind herrschte.

Sp. Um den höchsten Tennispreis. Japan gewann in St. Louis, dem Wohnort des Stifters des Davis-Pokal, die Vorrunde gegen Mexiko mit 4:1 und trifft nun im Finale der amerikanischen Zone auf Kanada.



Rationelle Haushaltsführung.

Von Emma Kromer, Mitglied des R.W.V.

Wir leben in der Zeit der Schlagworte. Die Haft und Unruhe unseres Lebens gestaltet kein gründliches Eingehen und Vertiefen in neue Probleme, das Schlagwort, das kurz den Begriff neuer Richtungen zusammenfaßt, vermittelt diese neuen Gedanken, ohne daß sie von mehr als nur von einzelnen durchdacht, gründlich durchgearbeitet sind.

Ein solches Schlagwort ist die rationelle Haushaltsführung! Was heißt das? Ist das ein neuer Begriff, gab es das denn nicht schon immer? Gewiß haben unsere Mütter und Großmütter ihre Haushaltung vernünftig geleitet, haben sie so geführt, wie es eben ihre Zeit verlangte, haben sich meist ganz eingeseht für ihre Haushaltsführung und, was gleichbedeutend war, für ihre Familie, für das Wohlergehen von Mann und Kindern.

Aber nun haben sich die Zeiten verändert, das was früher als gut und richtig erschien in der Hauswirtschaft, paßt heute nicht mehr, die alten Formen stehen mit dem neuen Inhalt nicht mehr in Einklang. Rationell — das Wissen oder Verfahren, das nicht nur auf Ueberlieferung, sondern auch auf der theoretischen Einsicht in die eigentliche Natur der Dinge beruht.

So soll die Hauswirtschaft sich heute neue Formen suchen, die sich der jetzigen Zeit anpassen und dabei die Haushaltsführung verbilligen, durch neue technische Erfindungen sowie durch Normung und Typisierung, und so der Hausfrau mehr Freizeit für sich und ihre Kinder schaffen.

Bei der Behandlung dieser neuen Probleme gilt es aber bei aller Einesetzung für die Wirtschaftlichkeit, die unbedingt unsere Haushaltsführung durchbringen muß, die Grenzen nicht zu überschreiten. Wenn z. B. in Berlin anläßlich einer großen Ausstellung im Zeichen der Rationalisierung neben vielen sehr guten eine Serie Papierkörbe gezeigt wurde, von denen der erste, ein altes Modell, zeigt, daß geschmückte Füße unpraktisch, der zweite, daß loses Geflecht das Papier durchfallen läßt, und schließlich der letzte als der richtige hingestellt wird, eine Linoleum- oder Papprohre von unscheinbarem Grau, — dann ist das keine Normung, sondern höchstens ein Erziehungsbeitrag zur Sachlichkeit.

Die Rationalisierung in der Hauswirtschaft umfaßt ein großes Gebiet, in der Küche vom Kochtopf bis zum Einmachglas, aber sie muß halt machen vor der Ausgestaltung des Persönlichen, vor dem Reiz der eigenen Gestaltungskraft in der Wohnung, vor dem Zauber des Eigenheimes, sei dies ein eigenes Haus oder eine kleine bescheidene Wohnung. Die neue Sachlichkeit soll zur Vereinfachung helfen, soll die Haushaltsführung erleichtern, aber uns voll und ganz erhalten; das sage ich gleichheim.

Diese Verbindung gilt es heute zu suchen, die Mischung, wie wir sie uns wünschen, wir die Hausfrauen, die Sachverständigen der inneren Wohnungsgestaltung zusammen mit dem Architekten, der uns und unserer Familie das Haus baut. Neue Formen gilt es zu suchen, für die kleine Wohnung, die nicht als Abklatsch des Einfamilienhauses oder der Wohnung begüterter Familien einfach kopiert, was in dem kleinen Rahmen unorganisch wirkt.

Was soll der Diplomatschreibtisch in dem kleinen Raum eines Angestellten, der nie zu Hause schreibt, der durch seine Größe das halbe Zimmer verfaßt, der den Kindern, die spielen wollen, im Wege ist, dessen „Bornehmtheit“ unwahr ist! Hier gilt es einzusehen mit der Erziehung.

Möbel anschaffen nach den Bedürfnissen der Bewohner, nicht nach dem, was andere haben, und was etwas vorstellen soll! Unsere künftigen Hausfrauen sollen erzogen werden zu wirklich rationaler Haushaltsführung.

Neue Namen für alte Krankheiten.

Die Krankheiten, unter denen wir heute am meisten zu leiden haben, sind, wie Sir Humphrey D. Rolleston in einem Vortrage vor der Britischen Medizinischen Gesellschaft in Edinburgh ausführte, im wesentlichen auch schon im Altertum bekannt gewesen. Der Unterschied ist hauptsächlich der, daß die Alten eine weniger genaue Diagnose stellten und andere Bezeichnungen hatten. So ist z. B. Tuberkulose bei den ägyptischen Mumien festgestellt worden, und auch im alten Griechenland war diese Krankheit sehr verbreitet. Mumps scheint eine der wenigen Infektionskrankheiten gewesen zu sein, bei deren Ausbruch eine scharfe Absonderung der davon Befallenen durchgeführt wurde. Bezüglich der Beulenpest kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie im Altertum schon weit verbreitet war. Man nimmt auch an, daß es sich bei der Pestilenz, welche die Philister nach dem Raube der Bundeslade befiel, um diese Seuche gehandelt hat. — In Ägypten, Libyen und Syrien ist auch das Auftreten von Malaria früh festgestellt, in Griechenland seit dem 4. Jahrhundert v. Chr., in Italien seit etwa 200 v. Chr. — Bezüglich der Gicht will ein Forscher herausgefunden haben, daß von den 24 Sultanen, die von 1299 bis 1695 geherrscht haben, sechs als Opfer der Gicht gestorben sind. — Winddarmtentzündung gab es lange bevor die Krankheit 1886 diesen Namen erhielt; es liegen zahlreiche Berichte, sogar bis zum Jahre 1684 zurückgehende Beschreibungen von Fällen vor, aus denen erhellt, daß es sich um eine weit verbreitete und sehr häufige Erkrankung gehandelt hat.

XIV. Sächs. Wettinbundesfestspiele in Freiberg.

Die zum XIV. Sächs. Wettinbundesfestspiele, das vom 7. bis 14. August in Freiberg stattfindet, herausgegebene, von Ernst Nauchisch in Freiberg gedruckte Festschrift ist reich und vornehm ausgestattet. Sie enthält außer der Festordnung und dergleichen Aufsätze von Oberlehrer Konrad Knebel über „Geschichtliches der Freiburger Schängengilde“ und von Oberlehrer G. Dietrich „Aus Freibergs Vergangenheit“, sowie wohlgeleitete Bilder von Freiberg und Umgebung und aus der Geschichte der Freiburger Gilde. Sehr geschmackvoll ist auch das Festabzeichen, das einen Schützen in der Silhouette Freibergs aufweist; darüber befindet sich das Wappen der Feststadt.

Aus den Lichtspielhäusern.

Die Düsseldorfer Nachrichten schreiben über „Eine tolle Nacht“ u. a.: Dssi Oswald, Harry Liedtke und Henry Bender in den Hauptrollen, und — der Erfolg ist fast verbürgt. Sie geben diesem im National-Theater vor geladenem Publikum gespielten Film der Deutsch-Nordischen Film-Union in 7 Akten nach dem gleichnamigen Schwan von Freund und Mannhaft ihr Gepräge. So tolle Szenen bringen sie, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Dazu herrliche Aufnahmen aus dem Berlin von einst und jetzt, ganz neuartig in der Photographie. Gegenüber den hundertfältig wechselnden und immer spannenden grössten Szenen, jede für sich fein durchdacht und fabelhaft pointiert, tritt die Handlung an sich fast ganz zurück, oder richtiger: sie wird nebenächlich bei so viel Wit und Humor. (S. Anz.)

Kabarettabend im Ringhotel.

Der gestern durch das Kurtheater veranstaltete Kabarettabend nahm bei sehr gut besetztem Hause einen ausgezeichneten Verlauf. Das Publikum verließ in animierter Stimmung erst gegen 1 Uhr das Lokal.

Kurtheater.

Morgen Sonnabend geht zu kleinen Preisen die große, fesselnde Komödie „Der Garten Eden“ zum letzten Male in Szene. Außer der bereits bekannten Besetzung sind noch beschäftigt die Herren Heinz Tröle und Sigismund Bledich. Karten zu 40 S., 60 S. und 1.— M sind im Vorverkauf bei der Firma Eigner, Am Markt, und in dem Galanteriewarengeschäft Weber, Lindengasse, zu haben. Sonntag, den 7. d. M., geht zum letzten Male die erfolgreiche Operette „Dolly“ in Szene.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Frau und der Selbstmord.

Folgen der jüngsten sozialen Entwicklung.

Über den Anteil des weiblichen Geschlechtes am Selbstmord macht der Statistiker Professor Panauer in Frankfurt a. M. einige Mitteilungen, die auch die neueren Veränderungen berücksichtigen.

Im allgemeinen begehen die Frauen weniger leicht Selbstmord als die Männer. Die Verantwortung für die Familie, der Kampf des öffentlichen Lebens, die geschäftlichen Sorgen fassen den Mann stärker an als die Frau. Die Frau im bescheidenen häuslichen Wirken neigt viel mehr zur Ausgeglichenheit, auch hat sie in Notfällen immer noch den Mann oder den Bruder oder andere Familienmitglieder, an die sie sich wendet. Auf dem Mann lastet mehr, er begehrt auch nicht so leicht Hilfe, erhält sie auch nicht so einfach. Vor dem Kriege war es so, daß dreißig viermal soviel Männer ihrem Leben ein Ende machten als Frauen. In Deutschland kamen auf 100 männliche Selbstmörder 34 weibliche. Im Jahre 1920 waren es 54, die ganze Not der Kriegszeit und der Nachkriegszeit spricht sich in dieser traurigen Zahl aus. Inzwischen ist die Ziffer wieder auf 38 gefallen und wir wollen hoffen, daß sie noch weiter sinkt. Wie die Beteiligung am Wirtschaftsleben und am Geschäftsleben einwirkt, sieht man am besten aus der Tatsache, daß die Verhältniszahl in der Stadt Lübeck 57 Prozent beträgt, in Berlin sogar 75 Prozent, in Sachsen 47 Prozent.

Rußland hatte vor dem Kriege ebenfalls das übliche Verhältnis 4:1. Nach dem Kriege, der den Frauen in Rußland Gleichberechtigung und besonders reichliche Beteiligung im öffentlichen Leben brachte, ist die Zahl der Selbstmörderinnen auf das Zwei- bis Zweieinhalbfache gestiegen, in den Städten mehr als auf dem Lande.

Überall ist der Anteil der Frauen am Selbstmorde abhängig von der sozialrechtlichen Stellung der Frau. In allen Ländern, in denen die Frau regen Anteil nimmt am Leben des Volkes, sind die Frauenselbstmorde häufiger; die Frau zahlt einen hohen Preis für ihre Gleichstellung. Wo die Frau dagegen sich mehr auf Haus und Familie beschränkt, sogar wo sie sich in unterdrückter Lage befindet, wie in ganz Asien und Afrika, ist die Zahl der Selbstmorde weit geringer. Eine Ausnahme macht Indien: dort ist die Stellung der Frau so niedrig, daß sie viel öfter zur Verzweiflung getrieben wird, und die Zahl der Frauenselbstmorde ist dort doppelt so hoch als die der Männer.

Anderes wird das Bild, wenn man die Selbstmordveruche hinzunimmt, d. h. die Fälle, in denen der beabsichtigte Selbstmord sozusagen ohne Erfolg bleibt, weil der Selbstmordkandidat im letzten Augenblick gehindert oder noch gerettet wird. Diese Fälle sind bei den Frauen häufiger. Die Frau greift seltener zur Schusswaffe oder zum Strick, sie bevorzugt das Gift oder geht ins Wasser und kann oftmals noch gerettet werden. Es scheint, daß der Mann, wenn er mit dem Leben abgeschlossen hat, mit größerer Konsequenz ans Werk geht, daß dagegen bei der Frau die Absicht der Selbsttötung vielfach abgeschwächt ist durch den stillen Wunsch, es möchte doch noch eine hilfreiche Hand eingreifen. Versuche, aber verhinderte Selbstmorde kommen natürlich bei Männern auch vor, aber bei Frauen öfter. Nach einer italienischen Statistik stehen bei den Männern die Zahlen der ausgeführten und der bloß versuchten Selbstmorde sich ungefähr gleich, bei den Frauen stehen zwei Selbstmörderinnen immer drei Geretteten gegenüber.

Erschwert wird die Statistik noch dadurch, daß viele Selbstmorde unter der Maske von Unfällen stattfinden. Wenn jemand vom Auto überfahren wird, ist es schwer zu entscheiden, ob er seinen Tod gewollt hat oder nicht.

## Hilfe bei Ohnmachten.

Von Dr. G. Hardtbrod.

Bei großen Menschenansammlungen und namentlich zur heißen Jahreszeit kommt es häufig vor, daß Menschen — vor allem Frauen — plötzlich von Ohnmacht befallen werden. Sie sinken um, geraten in Schweiß und verlieren die Sinne. Nach anfänglichem Herzklopfen wird der Pulsschlag schwach und schließlich ganz unendlich. Das Schlagen des Pulses scheint ganz aufgehört zu haben. Solche Ohnmachten beruhen im allgemeinen auf einer Blutleere des Gehirns. Daher kommen sie auch fast stets nach großen Blutverlusten vor. Wenn sie aber bei manchen Personen von weicherer Gemütsart schon nach ganz geringen Blutungen eintreten, so ist daran nicht der Blutverlust schuld; denn diese Menschen fallen oft schon beim bloßen Anblick blutender Menschen in Ohnmacht, und nervöse Frauen zeigen sogar bei den geringsten Anlässen große Neigung, ohnmächtig zu werden. Bei Ohnmachtsanfällen dieser Art tritt infolge einer Reaktion auf die Gefäßnerven eine krampfartige Zusammenziehung der Blutgefäße sowie Herzkrampf ein, so daß die Herzpumpe nicht mehr in der Lage ist, genügend Blut ins Gehirn zu befördern.

Rein mechanisch wird die Verminderung der Blutzufuhr auch durch langes Stehen, z. B. bei Festzügen auf den Straßen oder im Gedränge, in Kirchen, Theatern, usw., bedingt. Gewaltig aber wird die Blutzirkulation auch durch zu starkes Schnüren gestört, weshalb Frauen, die das sehr lieben, bei der geringsten Kleinigkeit ohnmächtig wurden. Glücklicherweise scheint die korsettlose Mode, die gegenwärtig herrscht, mit diesem Übel endgültig aufgeräumt zu haben.

Ist jemand ohnmächtig geworden, so muß er vor allen Dingen sofort an die frische Luft gebracht werden oder in ein Zimmer mit weitgeöffneten Fenstern, damit er sauerstoffreiche Luft einatmen kann. Wenn das Gesehehen ist, bringt man den Kranken in eine horizontale Lage. Nur in den seltensten Fällen, wenn Gesicht und Lippen des Ohnmächtigen nicht bleich, sondern rot sind, was auf zu großen Blutandrang nach dem Kopf deutet, lagert man ihn umgekehrt — Füße tief und Kopf hoch. Ist die Ohnmacht infolge eines Falles oder heftigen Schlags auf den Kopf eingetreten, so muß für unbedingte Anwesenheit des Verletzten bei erhöhtem Oberkörper gesorgt werden.

Von großer Wichtigkeit ist die ungehinderte Blutzirkulation, weshalb alle den Hals, die Brust und den Unterleib beengenden Kleidungsstücke schnell zu lösen und nötigenfalls aufzuschneiden sind. Dann empfiehlt es sich, Gesicht und Brust mit kaltem Wasser zu besprengen. Hat man kölnisches Wasser oder Essig zur Hand, so reibt man damit Stirn und Schläfen ein. Auch Niesmittel, wie Salviaöl, aromatischer Essig usw. reizen die Nerven und beleben den Ohnmächtigen. Man soll aber niemals

die Flüssigkeit in der Flasche dem Ohnmächtigen unter die Nase halten, weil sie bei Bewegungen des Erwachen oder beim Niesen von ihm in die Nase ausgeflogen werden und Erstickungsanfälle verursachen können. In schweren Fällen von Ohnmacht ist noch stärkere Reizmittel der Haut anzuwenden, wie z. B. Reiben von Brust und Rücken mit nassen Tüchern, das Bürsten der Fußsohlen und der Waden.

Diese Mittel helfen gewöhnlich innerhalb fünf Minuten. Geht dann die Ohnmacht ihrem Ende entgegen, so kündigt sich das durch Seufzen und leichte Zuckungen im Gesicht des Ohnmächtigen an. Lippen und Gesicht beginnen sich wieder zu färben und die Wärme der Haut lehrt allmählich wieder zurück; das Bewußtsein erwacht und der Kranke schlägt die Augen auf. Man gebe ihm nun ein wenig Wasser oder sonst belebende Getränke, vielleicht einige Teelöffel starken Wein, Kaffee oder dergleichen. Dann zwingt man den Patienten noch einige Zeit in halb liegender, halb sitzender Stellung zu verweilen und Sorge dann auch dafür, daß er in möglichst weiten Kleidern einen Spaziergang in einen nahegelegenen Wald unternimmt. Der Kranke wird sich dabei nach und nach wieder frisch und munter fühlen. Daß man ihn auf seinem Spaziergang begleitet, und ihn nicht trüben Gedanken nachhängen läßt, versteht sich wohl von selbst. Liegen schwerere und anhaltende Störungen vor, so ist natürlich der Arzt baldigst heranzuziehen.

## Sommerprossen.

Manchem verleidet sie den ganzen Sommer, vor allem aber „mancher“; denn die Frauen sind da ganz besonders empfindlich und betrachten jede Beeinträchtigung ihrer Schönheit als ein schreckliches Unglück. Man weiß, daß die Sommerprossen vornehmlich bei Menschen mit zarter Haut, blonden und rötlichen Haaren und weißem Teint sich zeigen und im Winter abblaffen und oft von selbst verschwinden. Im Sommer aber wird kuriert, werden mit hochtönenden Worten angepriesene Sommerprossenbeseitigungsmittel angewandt, und das meiste ist für die Haut. Es ist entschieden besser, vorzubeugen, und man kann einigermaßen wenigstens vorbeugen, indem man das Gesicht durch Schirm, Schleier oder breitrandigen Hut vor starkem Sonnenlicht schützt. Wenn bloß die Nase nicht wäre! Glaubt ein vernünftiger Mann, daß eine Frau, und hätte sie noch so viel Sommerprossen, große Hüte tragen wird, wenn kleine modern sind, oder in schleierloser Zeit einen Gesichtsschleier? Weibst also leider nur das Kurieren, das jedoch unter Umständen sehr bedenklich sein kann. Mit stark ätzenden Säuren und Salben, die man auf die Gesichtshaut aufstreicht, ist ja möglicherweise einiges zu erreichen, aber da man bei ihrer Anwendung sehr vorsichtig sein muß, sollte man eigentlich nie ohne ärztlichen Rat an sich herumdozieren. Als ein verhältnismäßig harmloses Mittel, das aber nur in Gemeinschaft mit vorbeugenden Maßnahmen etwas nützen kann, wird Vorwässer (10 Gramm Vorwässer, 10 Gramm kölnisch Wasser und 100 Gramm Wasser) empfohlen; man reibt damit mehrmals täglich die Haut ein. Wenn es einem Sommerprossler geholfen hat, soll er's laut verkünden!

## Spätsommerblumen.

Allmählich kleidet sich die Natur nunmehr in ihr Herbstgewand. Die Zahl der zur Blüte gelangenden Pflanzen wird geringer, als sie im Juni und Juli war. Am ergiebigsten ist die neue Ausbeute auf Brachen, an Zäunen und Schutzplätzen, sowie an den Ufern der Gewässer. In den Gärten stehen die charakteristischen Herbstblumen, die Astern, Georginen, Goldruten, ausdauernde Sonnenblumen usw. in vollem Flor. Auf Aedern und Brachen finden wir jetzt die großen roten Köpfe der Wismutidele, das weißwollige Filzkraut, die rosafarbenen hübschen Löwenmäuler, die bläugeligen gespornten kleinen Blumen des liegenden Veintrautes; lila oder blau erscheint die aromatische Adersminze, purpurn der Aderhohljahn, ebenso oder fleischrot und weiß die Hanfnessel; großblumige gelbe Kerzen zündet das Wollkraut an, zu dem sich als typische Vertreterin der „Blumenflora“ die stolze Königsfarngehele stellt. Dazu kommen ferner kleine blaurote Nellenblümchen des Mauergipskrautes und des roten Sandkrautes und die blaßblauen Blumen des wilden Schwarzrückens. Auf Schutzplätzen emporsteigen der gemeine Andorn und der Wollstrapp ihre Blüten. Nachschattengewächse, Wiesenkraut und Stachys sind nun zur Vorherrschaft gekommen. In den Gärten stehen die charakteristischen Herbstblumen, die Astern, Georginen, Goldruten, ausdauernde Sonnenblumen usw. in vollem Flor. Auf Aedern und Brachen finden wir jetzt die großen roten Köpfe der Wismutidele, das weißwollige Filzkraut, die rosafarbenen hübschen Löwenmäuler, die bläugeligen gespornten kleinen Blumen des liegenden Veintrautes; lila oder blau erscheint die aromatische Adersminze, purpurn der Aderhohljahn, ebenso oder fleischrot und weiß die Hanfnessel; großblumige gelbe Kerzen zündet das Wollkraut an, zu dem sich als typische Vertreterin der „Blumenflora“ die stolze Königsfarngehele stellt. Dazu kommen ferner kleine blaurote Nellenblümchen des Mauergipskrautes und des roten Sandkrautes und die blaßblauen Blumen des wilden Schwarzrückens. Auf Schutzplätzen emporsteigen der gemeine Andorn und der Wollstrapp ihre Blüten. Nachschattengewächse, Wiesenkraut und Stachys sind nun zur Vorherrschaft gekommen. In den Gärten stehen die charakteristischen Herbstblumen, die Astern, Georginen, Goldruten, ausdauernde Sonnenblumen usw. in vollem Flor. Auf Aedern und Brachen finden wir jetzt die großen roten Köpfe der Wismutidele, das weißwollige Filzkraut, die rosafarbenen hübschen Löwenmäuler, die bläugeligen gespornten kleinen Blumen des liegenden Veintrautes; lila oder blau erscheint die aromatische Adersminze, purpurn der Aderhohljahn, ebenso oder fleischrot und weiß die Hanfnessel; großblumige gelbe Kerzen zündet das Wollkraut an, zu dem sich als typische Vertreterin der „Blumenflora“ die stolze Königsfarngehele stellt. Dazu kommen ferner kleine blaurote Nellenblümchen des Mauergipskrautes und des roten Sandkrautes und die blaßblauen Blumen des wilden Schwarzrückens. Auf Schutzplätzen emporsteigen der gemeine Andorn und der Wollstrapp ihre Blüten. Nachschattengewächse, Wiesenkraut und Stachys sind nun zur Vorherrschaft gekommen.

In Gebüsch und Wald entdeckt man die weiße Sumpfschafgarbe; die rote Färbeschafgarbe, die gelben Goldruten und Habichtskräuter. Gelb und gespornt zeigen sich die hingebenden Blüten der Balsamine, mit langen einseitigen Trauben flammend das Heidekraut auf und die Weidenröschen erfreuen durch ihre schönen großen Blumen in endständiger loderer Traube. Fluß- und Teichufer schmücken sich mit roten oder weißlichen Weidenröschen, fleischfarbenen oder weißlichen Nellenblumen und dem beerentragenden Taubenkopfs; der breitblättrige Wasserermer entfaltete seine ansehnlichen weißen Dolden, desgleichen der Wasserstichling; kleine weiße Blümchen mit rosafarbenen Punkten bietet der gemeine Wollfuß, lila- und blaue Blüten liefern verschiedene Minzen. Dazu kommen Zweifeln und Kuckuck, der Wasserstichling und die Braunwurz. Die Zahl der Augustblüher ist also immer noch groß genug, denn diese Zusammenstellung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Vom Juli und sogar Juni her stehen ja auch noch zahlreiche Gewächse in Blüte, so daß dem wahren Naturfreund auch der „Rochmonat“, wie der August in Weingegenden heißt, eine reiche Fülle Beobachtungsmaterial liefert. Man wird seine Heimat um so mehr lieben und schätzen, je tiefer man in ihren natürlichen Reichtum und in die Schönheit und Eigenart der Kinder Floras eindringt.

## Vermischtes.

**Sonderbare Schmuckstücke.** In den kleineren Orten des Komitats Somogy in Ungarn kann man jetzt an Sommer- und Festtagen merkwürdig aufgeputzte Frauen und Mädchen sehen: sie tragen zu den landesüblichen gestickten Röcken und kopftüchernen Armreifen aus uralter Zeit und an ihren Ohren baumelnde Schenkel aus richtigen Menschenknochen, die von den Bauern in alten Gräbern gefunden und mit allerlei Metallen schön verarbeitet worden sind. Es war geradezu Mode geworden, sich aus den Gräbern ein eigenes Hauskleid zu verschaffen und es als „Zimmerschmuck“ aufzustellen. In Ställen und Scheunen aber standen die Gerippe der

# Wunder-Eckern

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Sonnabend, 6. August.

14.50: Französisch für Anfänger. \* 15.15: Französisch für Fortgeschrittene. \* 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. \* 16.30—18.00: Nachmittagskonzert. \* 18.00—18.15: Funfbestellstunde. \* 18.15—18.30: Steuerertragsrechnung. \* 19.00—19.30: Dr. Martin Amath, Altenburg: Das Plagiat und der Verfall des geistigen Eigentums. \* 19.30—20.00: Dr. Johannes Eichhorn: Die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft und die Energiequellen im Deutschen Reich. \* 20.15: Funfbrettel: „Mitropa.“ Mitwirk.: Agnes Delfarto, Martha Fröhlich, Martina Otto-Morgenstern vom Alten Theater, Wilhelm Engst vom Alten Theater, Otto Stödel vom Leipziger Schauspielhaus, Sprecher: Hans Peter Schmiedel, und das Leipziger Funforchester. \* 22.15—24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. \* 16.00 bis 19.00: Übertragung der Kuenmüller aus dem Offseebad Heringsdorf. Dirigent: Obermusikmeister a. D. Franz Hendrich. Während der 2. Pause u. anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. \* 19.05: Spanisch. \* 19.30: Dr. Karl Wilczinski: Das romantische Jugoslavien. (2. Teil: Das ewige Gessen.) \* 19.55: Dr. Wolfgang Post: Sozialpolitische Umschau. \* 20.30: Kritiken von Egon Erwin Kisch, Gelsen vom Autor. Einleitende Worte: Dr. Franz Höflinger. \* 21.15: Gartenkonzert, ausgeführt von dem Wollfischen Konzertorchester. Leitung: Kapellmeister Alfred Wolff. Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs Wusterhausen Welle 1250.

6.00: Gymnastik. \* 14.50—15.15: Französisch für Anfänger. \* 15.15—15.40: Französisch für Fortgeschrittene. \* 15.40—15.45: Wetter- und Vörsenbericht. \* 16.00—16.30: Englisch für Fortgeschrittene. \* 16.30—17.00: Das Neue aus der Zeitschriftenliteratur. (Deutsch, Geschichte und Erdkunde.) \* 17.00—17.30: Ein Gang durch den Reichshausbau. \* 17.30 bis 18.00: Interessante Arbeiterbiographien. \* 18.00—18.30: Technischer Vortrag für Facharbeiter: Physik und Chemie. \* 18.30—18.55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. \* 18.55 bis 19.20: Was die Landstraße erzählt. \* 19.20—19.45: Reisebericht: Der Tannus. \* Ab 20.15: Übertragung Leipzig: Funfbrettel. \* 21.15: Übertragung Berlin: Blasorchester. Anschließend: Pressenachrichten, Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Ahnen als Talismane. Die Bauern ließen scharenweise Aedern und Senfe im Stich, um Ausgrabungen zu veranstalten, da sie Reichtümer zu finden hofften. Jetzt hat die Regierung diese „Forscherstätigkeit“ unterjagt und gegen alle, die nach eigenem Ermessen graben, das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Hundert und mehr Bauern standen bereits vor Gericht und erklärten naiv, daß ihnen an alten Schätzen nicht viel gelegen wäre: sie hätten sich nur ihre Vorfahren ausgraben wollen. Was nun diese Vorfahren angeht, so handelt es sich bei den Funden aller Wahrscheinlichkeit nach um Langobarden- und Gepidengräber. Jetzt werden in den Bauernhäusern des Komitats die „Vorfahrenknochen“ und andere „Schmuckstücke“ aus jener alten Zeit von den Gendarmen eingekammelt, was bereits wiederholt zu schweren Kämpfen mit der Somogyer Reichswehr geführt hat.

**Sternzählung.** Weißt du, wieviel Sterne sehen? Das bekannte Lied beginnt so und es wird dort in poetischer Weise festgestellt, daß der sterbliche Mensch gar nicht imstande sei, die Sterne zu zählen. Heutzutage wird aber alles gemacht und so hat der Astronom E. W. Abbot ausgerechnet, daß 30 Milliarden Sterne am Himmel stehen. Es wird es ihm so leicht keiner nachrechnen, und so müssen wir ihm aufs Wort glauben. Abbot selbst erklärt allerdings, daß von einer richtigen Zählung, wie etwa bei einer Volkszählung, nicht die Rede sein könne, und daß seine Angaben nur eine Schätzung seien. Wobei zu erwähnen ist, daß frühere Schätzer auf nur 3 bis 4 Milliarden Sterne gekommen waren. Wenn wir Laien aber fragen: Weißt du, wieviel Sterne stehen? meinen wir gemeinlich nur die Sterne, die unserm Auge sichtbar sind, und das sind nicht allzuviel. Wenn man mit bloßem Auge den ganzen Sternenhimmel absucht, würde man höchstens 6000 Sterne mit Bestimmtheit erkennen können. Nur eine orientalische Phantastie hat die Zahl der sichtbaren Sterne mit der der Sandkörner am Meeresstrande vergleichen können. Im übrigen ist die Zahl der Sterne, die man sehen kann, abhängig von der Jahreszeit und von der Vollkommenheit der astronomischen Instrumente, mit denen wir beobachten.

**Huldigung für Lindbergh den Älteren.** Die Amerikanerinnen haben plötzlich entdeckt, daß „Slim“ Lindbergh, der den Ozean überflog, nicht bloß eine in der letzten Zeit oft genannte Mutter hat, sondern früher einmal auch einen Vater hatte. Dieser Vater ist seit längerer Zeit tot, aber man hat jetzt einwandfrei festgestellt, daß er eigentlich ein bedeutender Mann war und daß er reich für ein Denkmäl ist. Lindberghs Vater, Herr Charles Augustus Lindbergh, war etwas Abseitiges: er hat als Vertreter der Farmerleague im Kongress zur Zeit der Frauenrechtlerinnen, der Suffragetten, den kühnen Antrag eingebracht, daß man den Frauen im politischen Leben die gleichen Rechte einräumen möge wie den Männern. Für dieses Eintreten zugunsten der Frauenrechte fand Lindbergh Senior allerdings nur wenig Anerkennung, und verbittert hat er sich schließlich aus der Politik zurückgezogen. Die amerikanischen Frauen weisen darauf hin, daß „Slim“ Lindbergh, der Flieger, in puncto Frauen in des Vaters Fußtapfen tritt: auch in seinem ureigensten Beruf ehre er die Frauenarbeit, und Thea Rasche und die russische Fliegerin Luba Philipps hätten von ihm sehr ehrende Briefe bekommen. Er sei der Überzeugung, daß auch auf dem Gebiete des Flugwesens die Frau die gleichen Erfolge erzielen wird wie ein Mann.

**Die amerikanischen Zuchthausfrauen** beantragen kurze Röcke. Die Gefallsucht der Frauen hört nimmer auf, selbst hinter Zuchthausmauern blüht sie weiter. Da ist in Amerika kürzlich eine nette Sache passiert. Die weiblichen Insassen des Zuchthaus zu Bedford hatten durch Modezeitungen, die ihnen in die Hände geraten waren, sich genau über das was gegenwärtig getragen wird, unterrichtet und daraufhin eine Abordnung zu der Strafankastelsleitung geschickt und untertänig eine radikale Verfüzung der Röcke, die zu ihrer Zuchthausstrafe gehören, beantragt. — Als ein französischer Journalist einmal das Frauengefängnis in Clermont besichtigte, sagte ihm die Schwester, die ihn begleitete, daß die Insassen des Gefängnisses am meisten darunter litten, daß sie sich Besuchern in ihrer unleidensamen sadartigen Tracht zeigen mußten, während sie sich des Unschicklichen im Zuchthause oder im Gefängnis nicht im geringsten schämten. In einem n g l i s c h e n Frauengefängnis hat man eines Tages die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Insassinnen sich mit Wandkalk, den sie abgetraht hatten, schminkten und puderten.

# Blumen in der Vase.

Psalm 103, 15: Der Mensch blüht wie eine Blume.

Auf meinem Schreibtisch stehen bunte Blumen in der Vase. Oft fliehet mein Blick von der Arbeit rasch zu ihnen, so schön sind sie, doppelt schön für mich, weil eine liebe Hand sie für mich geschnitten hat, um mir eine Freude zu machen. Aber nun drängt sich leise der Ernst in mein Bewusstsein. Sie blühen so schön — aber reifen werden sie nicht. Sie sind um ihre letzte Vollendung gebracht, indem man sie von ihrer Wurzel abgetrennt hat. Gewiß, welken und vergehen muß auch die Blume auf ihrem Stiel. Aber wenn sie welkt, dann reift sie und in ihrer Frucht lebt sie fort. Diese Kraft zum Fortleben kann sie nur aus ihrer Wurzel saugen, aus dem Wasser in der Vase nicht. Was sie jetzt noch blüht, das leistet sie aus den Säften, die sie noch von Stamm und Wurzel in sich trägt, eine kurze Zeit. So ist's mit uns Menschen auch. Unseres Wesens Wurzel wurzelt in der Ewigkeit, in Gott. Oft ganz gutmeinend, aber immer irrende Leute reifen unser Geschlecht los von dieser unserer Wurzel und stellen es ins Wasserglas des neuen Geistes, der „Weltlichkeit“, und triumphieren: Seht, wie sie aufblüht, die Menschheit unserer Tage! Ach ja — von den Säften, die sie aus der Gottesstiege gesogt hat. Lange wird's nicht dauern. Noch leben wir ein Scheinleben aus den Kräften, die das Christentum durch zweitausend Jahre in unser Geschlecht gegeben hat. Wartet's ab — es wird nicht lange dauern — ob'r sehen wir nicht überall schon, wie das Abwelken beginnt? Und die letzte Vollendung? P. S. P.

# Die geistlichen Brückenbrüder

Von Anton Mailly-Wien.

Zur Zeit der Kreuzzüge tauchte fast gleichzeitig im südlichen Frankreich und in Italien eine mönchliche Körperschaft auf, die sich den Namen der Brückenbrüder (fröres pontifes) beilegte. Diese geistliche Brüderschaft stellte sich zur Aufgabe, die großen Verkehrsstraßen zu verbessern, Brücken zu bauen und an diesen Samarkiterdienste zu leisten, sowie den müden und erkrankten Kriegern und Pilgerinnen in ihren an den Brücken erbauten Hospizen (Hospitalia, Pilgerhäuser, Firmatae, Hospitäler des heiligen Geistes) Unterkunft zu gewähren.

Die älteste Urkunde, die von diesen Baukünstlern und Samarkitern berichtet, stammt von Papst Clemens. Sie besagt, daß die Brückenbrüder bereits unter seinem Vorgänger Louis III. in eifriger Tätigkeit waren. Der Stifter des um 1177 entstandenen Ordens war Benedikt (Benedikt), ein Sirte aus Hautvillar in Vivarais. In der Urkunde wird erklärt, daß Johannes Benediktus, der Prior, für sich und seine Brückenbrüder eine Kirche und den Grund für einen Friedhof erhielt. Da diese Mönche die höheren Weihen nicht besaßen, wurde ihnen ein Priester beigelegt. Nach der Ueberlieferung hat Benedikt mit Unterstützung frommer Leute eine Brücke über die Rhône bei Avignon erbaut. Er soll im Jahre 1184 gestorben sein. Seinem Wunsche gemäß wurde seine Leiche im dritten Pfeiler der Brücke eingemauert. Darüber baute man eine Kapelle.

Die Brückenbrüder traten zuerst in Avignon auf, und zwar als fromme Verbrüderung zur Unterstützung der Pilger (Romniez, also Rompilger), der Reisenden und — in Kriegszeiten — der Kämpfenden. Als Abzeichen ihres Standes trugen sie auf der Brust einen Spitzhammer. Sie lebten nach den Regeln des Benediktinerordens und kannten die Geheimnisse der Baukunst. Ihre Tätigkeit erstreckte sich auf alle großen Straßen des südlichen Europa, wo der Pilgerstrom zur Zeit der Kreuzzüge besonders rege war.

Spuren ihres Wirkens findet man übrigens auch in Nord-europa, in England, Schweden und Dänemark, in Deutschland und sogar im Orient. Von den Brückenbrüdern nachweislich erbaute Brücken sind in Frankreich vor allem folgende: die große Brücke über die Varance unterhalb der ehemaligen Karthause von Bonpas; über die Rhône bei Avignon, von Bruder Benedikt von Voila erbaut; und die Heilige-Geist-Brücke über die Rhône bei Lyon (um 1300). Zum Schutze und zum Uebersehen von Wanderern über die Flüsse hatten sie Wachposten zu Lorraine, Bonpas, zu Malemort, einer berühmten Rübergegend, und zu Mirabeau aufgestellt. Berühmte Brückenbauer in Spanien waren Domin v. Calzada Gundisalvus (gestorben

1259) und Gonzales. Die imposante Erobrücke zu Saragossa aus dem Jahre 1137 verdient hier auch erwähnt zu werden, da es möglich ist, daß sie von Johann von Ortega erbaut wurde, der nach einer Pilgerfahrt ins Heilige Land sich als Einsiedler in die Wälder von Moiesdola zurückzog und dort ein Kloster, eine Kirche und ein Hospital erbaute und auch bei Leronee, Najera und San Domingo (500 Schritt Länge) Brücken über den Ebro spannen ließ.

In Italien nannte man die Brückenbrüder „Pontieri“ (von ponte = Brücke). Auch dort wirkten sie lange Zeit. Ihre bedeutendsten Strakenbauten sind jene im Tale des Po, durch Piacenza über den Paß von Cira, die Berge übersteigend, ins Tal von Magra hinab und bis nach Lucca. Hier durchquerten sie die Cerbais und gelangten bis ins Tal von Elsa. An dieser berühmten Straße gründeten sie umweil von Lucca das Hospiz von Altopascio, das zum Vorbild anderer italienischer Herbergen wurde. Bekannte Brückenbrüder waren die Dominikaner Fra Sisto und Fra Ristoro (13. Jahrhundert), die an dem Bau der Brücke „alla Carraja“ in Florenz tätig waren. Die zerstörte hölzerne Brücke baute der Dominikaner Fra Giovanni da Campi 1337 auf 5 Bogen mit Quadersteinen über den Arno wieder auf. Die Brücke besteht noch heute.

Auch in Deutschland findet man noch zahlreiche Spuren des segensreichen Wirkens der Brückenbrüder. So berichtet eine Chronik, daß Bischof Cunibart von Eichstätt in Franken im 11. Jahrhundert den Brückenbau über die Altmühl „als ein gutes Werk der Nächstenliebe“ betrachtete. Gar viele Brücken entstanden durch fromme Stiftungen, Gelübnisse und Beiträge der Rompilger und Kreuzfahrer. Vom Bischof von Würzburg wurde ein Brückenbrüder Enzelin mit Brückenbauten betraut. Ein Beispiel, daß die Brücken auch in Deutschland vielfach mit Spitälern verbunden wurden, ist jenes Hospital, das Bischof Konrad III. im Jahre 1226 an der berühmten Brücke zu Regensburg gründete. Diese Brücke ist die älteste in Deutschland und wurde im Jahre 1185 erbaut. Sie hatte ursprünglich 18 Bogen und galt im Mittelalter als ein Weltwunder. Ende des 13. Jahrhunderts erhielt sie den Brückenkopf auf dem Regensburger Ufer. Spitaler an Brücken wurden unter anderen in Calve, Nellingen, Jena und Rahlhe errichtet. Einige sind noch erhalten und werden von altersher Nikolausspitaler genannt. An der Saalebrücke bei Rahlhe befanden sich zwei an der Brücke angebaute Gebäude, die bald als Klafen (Klause), bald als Kapelle bezeichnet werden. Beide wurden als Hospitälere benützt.

Durch das Aufstreben der Laienbrüderschaften verlor sich nach und nach der Wirkungskreis der geistlichen Brückenbrüder. Ihre letzte Erwähnung findet sich in einem Edikte Ludwig XIV. vom Jahre 1672, wonach ihre Güter dem Lazarusorden übergeben wurden. Einige Grundstücke kamen den Johannitern, andere wieder vermandten Samarkitorden zugute. Interessant ist es zu erwähnen, daß man im Zeitalter der freimaurerischen Geheimniskrämerer in den hohen französischen Graden auf den Gedanken kam, den Orden als „Brückenritter“ wieder aufkommen zu lassen.

# Die Riesenfälle in Britisch-Guiana.

Dem weiteren Publikum völlig unbekannt liegen etwa 400 Kilometer von Georgetown, der Hauptstadt der südamerikanischen Kolonie Britisch-Guiana, die Kaieteur-Fälle, die z. Zt. als die höchsten der Welt gelten. Ein Besuch dieser wirklichen Sehenswürdigkeit bietet heutzutage keine besonderen Schwierigkeiten mehr. In achtzehntägiger Seesfahrt erreicht man von Liverpool aus Georgetown, von dem man sich bei uns wohl all-gemein die Vorstellung macht, es müsse die reine Hölle sein, da es nur 800 Kilometer vom Äquator liegt und noch dazu etwa einen Meter unter dem Meerespiegel erbaut ist. Nichts ist aber irriger als diese Meinung, denn ein frischer Nordost-Passat bringt Tag und Nacht Kühlung, wenige Wochen im August und September vielleicht ausgenommen. Die auf den gleichen Breiten der östlichen Halbkugel üblichen elektrischen Fächer, Ventilatoren, Pumphas usw. sind daher in Britisch-Guiana unbekannt. — Die Reise zu den Fällen bietet keinerlei Schwierigkeiten, im Gegenteil kann man damit rechnen, alle gewohnten Bequemlichkeiten zu finden, da unterwegs mehrere Rasthäuser errichtet sind, welche allen billigen Anforderungen, und mehr als diesen, entsprechen. Der erste Reisetag wird durch eine Dampferfahrt auf dem Demerarasflusse ausgefüllt, am zweiten reist man in einer Art Hausboot, das von einem Motorboot geschleppt wird, etwa 200 Kilometer den Essequibo-Fluß hinauf, dann gibt es eine Motorboot-fahrt auf dem Potaro, daran anschließend eine Autofahrt durch die Wälder Guianas, am letzten Tage endlich fährt man in einem kleinen Boot mit außenbords angebrachtem Motor, wobei kleinere Fälle zu Fuß umgangen werden, und man gelangt gegen

Abend zum Lukett-Rasthaus, von wo aus die Route am Morgen des fünften Tages in gut einständigem Fuhrmarsch erreicht werden können. — Wenn man am Steilufer steht und den mächtigen Strom vor sich ruher aus den in blauer Ferne liegenden Bergen Brasiliens durch Urwälder von märchenhafter Leppigkeit heranziehen und ihn dann plötzlich, auf wenige Schritte Entfernung, in die smaragdgrüne Schlucht fast 300 Meter unter einem hinabstürzen sieht, so ist das ein Anblick, der jeder Beschreibung spottet. Versinkt dann die Sonne fern hinter den Bergen, so kann man unzählige Schwalben durch die zerstäubenden Ränder des Falles zu ihren Behausungen schießen sehen, die sie hinter dem Wasserabsturz selbst in einer durch die Wasser im Laufe der Jahrtausende ausgewaschenen Höhle haben. — Eine Vollmondnacht schließlich im Kaieteur-Rasthaus, mit dem dumpfen Brausen des Wassers tief unten in der Schlucht, nur unterbrochen vom Ruf des Spottvogels, des Gluckenvogels oder dem wenig schönen Geschrei des roten Brüllaffen, ist etwas, was wohl kaum wieder aus der Erinnerung schwinden wird. X

# Abwechslung!

Ein Ansiedler in Zentralafrika konnte es trotz größter Mühe nicht erreichen, seinem eingeborenen Koch klar zu machen, daß auch der größte Liebhaber von Roastbeef diesen köstlichen Braten schließlich nicht mehr sehen kann, wenn er ihn Tag aus Tag ein vorgesetzt bekommt, ohne daß je ein anderes Gericht dies ewige Einerlei unterbricht. Schließlich kam er auf den Gedanken, mit Hilfe eines Wörterbuchs eine Liste von elf anderen Gerichten zusammenzustellen, und er versuchte nun, an Hand dieser Liste dem Koch auseinanderzusetzen, daß er künftig etwas mehr Abwechslung auf der Speisekarte zu haben wünschte. Der Erfolg war erstaunlich. Triumphierend erschien am Abend der Koch und legte seinem verblüfften Herrn die gewünschten neuen Gerichte vor — alle elf auf einmal!

# Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Herr Carol von Rumänien spricht:  
Wie sagten Sie doch? Thronverzicht?  
Ja, Menschenkind, was sichts Sie an?  
I wo, da den! Ich gar nicht dran!  
Man spricht so etwas nicht so hin  
Ganz ohne Absicht, ohne Sinn,  
Dann aber revoziert man prompt! —  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt!  
Ein Thron ist immerhin ein Thron,  
Und wenn der Vater mit dem Sohn ...  
Sie wissen ja, man kampfet sich,  
Doch darum keine Feindschaft nich!  
Wer kann denn ganz aus seiner Haut?  
Da hat man mal ein Fräulein Braut  
Und geht mit solcher außer Land —  
Versteht sich, Herr, zur linken Hand.  
Doch schließlich sagt man: „A kleine Maus,  
Adieu, ich muß mal rasch nach Haus!  
Dort steht mein Volk, es braust sein Ruf,  
Und ich bin da zu dem Befehl!“  
Na ja, so ein Regentstabsrat  
Ist auch was Schönes für den Staat,  
Doch, Herr, bedenken Sie mal: Drei!!  
Das gibt doch Tanz mit Keiserer!  
Hier spring' ich in die Bresche ein!  
Man will doch auch mal König sein —  
Den alten Adam streif' ich ab,  
Weil ich die richtige Witt' rung hab'.  
Bojaren stehen, Stück für Stück,  
Und wimmern: „Carol, lehr' zurück!  
Es ist dir alles ja verzieh'n,  
Da steht der Thron, besitze ihn!“  
Und man br a t' a n u mir 'nen Storch,  
Wenn ich nicht augenblicks gehorch!  
Wer sagte da vom Mich e l was?  
Ach, Herr, so 'n Kind — was weiß denn das!“

# Loredano's Ring.

Schizze von Heinz Lorenz, Berlin.

„Zu aufmerksam von dir, so häufig nach mir zu sehen.“ Der Alte krächzte die Worte in einem Ton, der sich nicht mit dem Sinn deckte. Er ließ sich durch den Besuch in der Werkstatt nicht stören, einer Edelweißschmelze Schmuckstücke zu entwerfen und unter der Lupe zu prüfen. — „Nimm doch Platz!“ Im selben Ton hätte er auch sagen können: Geh doch fort!

Der Junge rührte sich nicht. Er stand vor dem Alten und sah ihm zu, eine Falte in der Stirn. Nach einer Weile sagte er, mit Gewalt seinen Worten etwas Bittendes gebend: „Hast du etwas Zeit für mich, Onkel?“

„Sprich nur. Ich höre ja. Ich bin doch ... bin doch nicht taub.“

Da würgte der Junge hervor: „Mutter ist krank. Sehr krank.“

Der Alte sah kurz auf und rasch wieder auf seine Kostbarkeiten. „So ... krank? Nun, sie war ja immer kränklich gewesen.“

„Aber man könnte ihr helfen. Ihr es leichter machen.“ Der Junge zwang fast jedes Wort durch die zusammengebeißenen Zähne. „Wir sind doch so ... so mittellos sind wir! Die Mädel, Lieselotte und Elsing, können doch auch nicht verkommen.“

„Warum haben sie nichts gelernt? Heut' ist auch für den Adel die subalterne Arbeit keine Schande.“

„Als ob wir das nicht wüßten! Subalterne Arbeit ...! Aber die Mädel sind schwach wie die Mutter. Andere, kräftigere werden ihnen vorgezogen. Wer fragt nach Familie? Wer zupacken kann, wird genommen.“

„Du selbst aber?“

Der Junge wollte auslachen, wie man über eine Frage lacht, die der eigenen Qual sinnlos erscheint. „Ich, Onkel Martin? Ich hatte einen Beruf. Zu dem wurde ich geboren und ausgebildet. Daheim erst, dann vom achten Jahr im Kadettenkorps, mit fünfundsiebenzig Jahren im Feld, und mit dreißig Jahren war's dann aus mit meinem Beruf. Such dir was Neues, hieß es. Dem Tüchtigen freie Bahn und sowas Schönes. Ich hab' auch gesucht, bin ja auch Bankbeamter mit zweihundertjährig Mark monatlich. Na, und das würde ja mit Mutters Pension für Viere reichen. Aber Mutters Krankheit kostet Geld, und du — könntest uns helfen. Ich bitte dich, tu's!“

„Ich hab' euch im Testament bedacht. Ich bin alt, kann jeden Tag sterben.“ Der Alte sah auf den Jungen. Der erkannte, daß abermals der Gesichtsausdruck die Worte höhnte. Er senkte den Blick und zwang sich zur Ruhe. Die Hände griffen an die Hosennaht, dort, wo die Finger so oft hatten stillliegen müssen, wenn er als Junker „zu Befehl“, gesagt, selbst wenn es schwer fiel. Disziplin hieß das. Man wurde Herr dadurch über sich und andere. Nur über diesen knöchernen, nach Geld mühtenden, auf Geld brütenden Sämling konnte er nicht Herr werden.

Nach einer Weile kam des Alten Stimme fast freundlich: „Sieh mal, mein Junge, den Ring da!“ Der Nefte sah rasch auf und nahm in einer Hoffnung, die zweifelnd wach werden wollte, den Ring, den ihm der Alte auffordernd hinhielt. Es war ein Siegelring aus breitem, gehämmertem Gold, mit einem birmanischen rotbraunen Sphynxstein. Der Alte sagte: „Ein seltener und seltsamer Ring. Habe ihn in Venedig teuer gekauft. Hat einst dem schurkischen Großinquisitor Loredano gehört. Der schenkte ihn seinem Widersacher Andrea Contarini,

Nach drei Tagen starb Contarini an einer Herzlähmung. — Eine apulische Heze weisagte mir Unglück durch den Ring. Sie riet mir, ihn zu verkaufen, fortzuwerfen ... die Irrennige!“

„So gib ihn mir, ich verkaufe den Ring, helfe Mutter mit dem Geld; so wird die Weisagung in Menschen Güte verwandelt!“ Seht und rasch kamen diesmal die Worte.

Aber der Alte spottete: „Übers glaube, ha! Bin fünfundsiebzehn Jahre alt geworden mit dem Ring, kann achzig werden mit ihm.“

„Onkel Martin ... gib ihn mir! Hilf uns!“

„Ich hab' ihn dir vermachet. Nach meinem Tode!“

Der Junge schluckte, würgte und hielt gewaltsam an sich. Ein Diener rollte einen Teewagen herein und goß eine große Tasse voll mit Kaffee. Er schob einen Teller mit Gebäck vor den Alten, der mit einer gewissem Bier, fast mit der Nase in das Gebäck stach und mit langen Fingern ein Stück nahm, das er hastig vermanichte. Dann trank er in durstigen Zügen die Hälfte der Tasse aus.

„Also komme ich vergeblich?“ fragte mit schwerem Atem der Junge, als der Diener gegangen war.

„Ja, wenn du Geld willst. Wenn du aber kommst, nachzu- sehen, ob ich noch lebe, so sag' nur dahelme ...“

„Onkel ...!“ Der Junge stand plötzlich mit halberhobenen Fäusten dicht vor dem Alten.

„Nun?“ Der Alte sah auf und fuhr lauernd, leise fort: „Kommt es heraus?“

„Ja — es kommt heraus!“ schrie jetzt der Junge auf. „Einmal muß es herauskommen, wie ich dich hasse!“

„Tu's! Tu's doch, es überbringt uns nicht.“ Der Junge holte tief Atem, wie um dem endlich Entsefelten selbst Kraft zu geben: „Du bist ja so niedrig und gemein, daß selbst dein Geld mich anekeln würde, daß jeder Bissen, den ich damit kaufen würde, mich zum Erbreen bringen würde. Du bist ... weißt du, was du bist, ein ganz schäbiger und trauriger Schurke bist du, tausendmal schlimmer als jene, die wir einmal zu verachten gelernt haben ...“

Der Alte hatte sich erhoben. Er überragte seinen Nefen um einen Kopf. Er hob den Krückstock. „Geh, oder ich prügle dich, Bursche.“

Der Junge prühte in das verzerrte Gesicht. Noch mehr wollte aus ihm herauskochen. Aber er befaß sich, fühlte den Ring noch in seiner Hand, warf ihn auf den Teetisch. Er hörte kein Klirren, ein Klacken nur, als sei der Ring in die halbgefüllte Tasse gefallen — ein Streiflicht der Komik in diesem Aufbruch zweier entböhnter Masken. Dann drehte er sich rasch um und verließ das Zimmer. In der Diele rief er Hut und Mantel vom Haken, stürzte die Treppe hinab, hinaus in den Vorgarten. Auf der Straße stand er eine Weile still, wie um ruhig zu werden. —

Plötzlich hörte er einen verdorrnen Darm aus dem Landhaus bringen. Ein Fenster wurde klirrend aufgerissen. Der Diener schrie seinen Namen, Angst und Entsetzen in der Stimme. Rasch eilte der Junge zurück. Der Diener kam ihm auf der Treppe entgegen: „Der Herr ... er erstickt!“

Der Junge stürzte ins Zimmer. Auf dem Boden lag der Alte. Der lange Körper häumte sich mit verzweifelt hartnäckiger Wut auf, dann fiel er sich zurück und rührte sich nicht mehr. Ein Herzschlag hatte den Alten getötet.

Neben dem Toten lag zerstückelt die Kaffeetasse.

Kalt und teilnahmslos starre der Junge auf das krampfver-

zerrte Gesicht. Dann suchte er den Ring des Loredano, aber er fand ihn nicht.

Der Alte war an seinem Gold erstickt.

# Edelweiß.

Von S. S. Auerbach.

Es gibt wohl wenige Pflanzen, über die mehr Unsinn geschrieben wird und um die sich mehr romantische Sagen gesponnen haben, als um unser gewöhnliches Edelweiß der Alpen. Die meisten halten Edelweiß für eine außerordentlich seltene Blume, die nur unter den größten Schwierigkeiten zu bekommen ist und ausschließlich an den höchsten und unzugänglichsten Stellen des wildesten Hochgebirges wächst. Edelweißpflanzen gilt nicht nur als schwierig und gefährlich, sondern man hält die Blume auch für glückbringend, ähnlich der weißen Heide. — Diese Vorstellung vom Edelweiß, besonders was seine große Seltenheit betrifft, wird ja nun einigermaßen erschüttert, wenn der Reisende in die Alpen kommt, und überall Kinder sieht, die ganze Büschel Edelweiß zum Verkauf anbieten, ganz wie bei uns in den Großstädten Weihnachtssträußchen angeboten werden. Ohne Zweifel ist Edelweiß in den vom Fremdenverkehr am meisten berührten Teilen der Alpen seltener geworden, bestimmt überall im Umkreis der großen Fremdenverkehrszentren. Doch gibt es noch viele Stellen abseits der großen Herdstrassen, selbst in der Schweiz, wo die Pflanze im Ueberflus selbst auf sanften Abhängen und sogar an ganz ebenen Stellen wächst. Wie viele von denen, die in den Zeitungen als „beim Edelweißpflücken abgestürzt“ gemeldet werden, haben denn wirklich Edelweiß gesucht? Ganz unnötige, nur durch Unvorsichtigkeit und Unkenntnis verursachte Unfälle ereignen sich regelmäßig in den Bergen. Man kennt es ja: ein Reisender verläßt sein Hotel, in gewöhnlichen ungenagelten Schuhen. Er bummelt auf dem kurzen, trockenen Alpenrasen herum und in zehn Minuten haben seine Sohlen eine äußerst gefährliche Glätte angenommen; und dann stürzt der Unvorsichtige von einem an sich ganz ungefährlichen kleinen Abhänge ab, wo er nicht fallen durfte und mit genagelten Schuhen auch niemals gefallen wäre. Es ist dann reine Glücksfahde, ob die Folgen nur in einem gehörigen Schreck oder in zerbrochenen Gliedern bestehen.

Edelweiß ist eine Pflanze, die mehr durch ihre Eigenart als durch ihre ungewöhnliche Schönheit auffällt, ein unregelmäßiger Stern von glühendem weißen Samt. Die schönste Abart kommt wohl in Tibet vor, sie trägt die Bezeichnung Leontopodium Aloysiodora und strömt einen starken Zitronenduft aus.

Nach mit einem andern Irrtum bezüglich des Edelweiß' muß aufgeräumt werden, daß es nämlich schwierig sei, es künstlich zu züchten und daß es nur in höheren Lagen gedeihe. Nichts dergleichen trifft zu. Edelweiß kann ohne weiteres aus Samen gezogen werden, und kommt auf jedem guten, nicht zu schweren Boden in freier, sonniger Lage fort. Ueberhaupt verliert es seine charakteristische samtene Weiße. Was die Höhenlage betrifft, so macht es sich natürlich am schönsten in felsiger Umgebung, doch kommt es auch in der Ebene sehr gut weiter. Selbst in Norddeutschland wird es mit Erfolg in Gärten gezogen, besonders als sogen. Steingewächs in den beliebten „Trockenmauern“, die übrigens auch manchen anderen alpinen Gewächsen eine neue Heimstätte geboten haben. Es ist gut, daß dies nicht allgemein bekannt ist, denn sonst würde Edelweiß bald eine gewöhnliche Gartenblume sein, und mit dem romantischen Schimmer, des es heute noch umgibt, wäre es dann wohl für immer verloh.